

# Freie Presse

Anzeigenpreis: Die Nebengespaltene Nonpareilzeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.  
Die viergespaltene Kellame-Beitelle 2 Mk. — Für Platzverordnungen Sonderkass  
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet  
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,  
bei Vorverkauf Mk. 1,75 bezw. Mk. 7.—

Nr. 180

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Gleichberechtigung.

Es hat bis jetzt Unklarheit darüber geherrscht, wie der von Paderewski in Versailles unterzeichnete Vertrag zwischen der Entente und Polen über den Schutz der nationalen Minderheiten eigentlich auszulegen sei. Polnische Blätter brachten schon vor einigen Tagen die Nachricht, daß sich das Gesetz nicht auf die einheimischen Deutschen beziehe und obwohl unsere Mitbürger diesen Meldungen keinen Glauben zu schenken geneigt waren, so entstanden doch hier und da Zweifel. Diese zu zerstreuen sind wir nun in der Lage.

Der Vertrag über den Schutz der Minderheiten, dessen Wortlaut uns bedauerlicher Weise immer noch nicht vorliegt, soll aus 21 Artikeln bestehen. Im Artikel 2 werden allen Staatsbürgern Polens diejenigen Grundrechte garantiert, wie sie in der ganzen zivilisierten Welt zu Kraft bestehen. Die Artikel 3 bis 6 sichern allen Personen, die in Gebieten wohnen, welche unter polnischer Souveränität stehen, alle staatlichen Bürgerrechte zu. In den Artikeln 7 bis 8 wird festgelegt, daß kein Unterschied gemacht werden kann in der Behandlung polnischer Staatsbürger, die sich durch Religion, Sprache oder Rasse von der polnischen Kernbevölkerung unterscheiden.

Artikel 9 des Vertrages räumt indessen den polnischen Staatsbürgern deutscher Zunge in denjenigen Gebietsanteilen, die auf Grund des Friedensvertrages von Deutschland abgetrennt und an Polen abgetreten wurden, besondere Vorrechte ein, die die Deutschen in anderen Teilen Polens nicht genießen. Welcher Art diese Sonderrechte sind, ist aus den bisher eingegangenen Meldungen noch nicht klar ersichtlich. Es ist indessen anzunehmen, daß die ehemaligen Reichsdeutschen, die jetzt polnische Staatsbürger geworden sind, ihre eigenen Schulen und gemeinnützigen Anstalten werden unterhalten dürfen. Auch vor Gericht sollen sie in ihrer Muttersprache sprechen können, wenn sie das Polnische nicht beherrschen.

Die Artikel 10 bis 12 beziehen sich speziell auf die jüdischen Staatsbürger Polens. Aus ihrem Inhalt geht hervor, daß die Informationen, die die alliierten und assoziierten Mächte hinsichtlich der Beziehungen, die zwischen den Juden und den übrigen Staatsbürgern Polens bestehen, erhalten haben, die Großmächte zu der Einschaltung der Klausel bewegten, daß in Anbetracht der historischen Entwicklung der jüdischen Frage und der Unmöglichkeit, die sie hervorruft, den Juden in Polen „persönliche Protektion“ zugesichert werden müsse. Diese Klausel wurde aber auf ein den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechendes Minimum herabgesetzt, und zwar auf die Erhaltung der jüdischen Schulen und die Feier des Sabbaths.

Die seit einem Jahrhundert hier ansässigen Deutschen, die sich zum großen Teile ihre Eigenart, ihre Sitten und Gebräuche bewahrt haben, sind von allen oben angeführten Rechten ausgeschlossen. Die Entente hat wohl angenommen, daß sich die Deutschen in Polen bereits vollständig naturalisiert haben und sich als polnische Staatsbürger fühlen. Zum kleinen Teile trifft dies auch zu. Der hiesige Deutsche war dem Polen ein treuer Untertan und die zaristische Regierung legte ihm auch keinerlei Beschränkungen auf. Im wiedererstandenen Polen wird der Deutsche ebenso treu zu seiner Heimat halten, denn dies liegt in seiner Eigenart. Er verlangt keine Sonderrechte, er verlangt nur Gleichberechtigung mit seinen polnischen Mitbürgern, und dies wird ihm seine Regierung, sei sie auch die reaktionärste, absprechen können. Werden ihm gleiche Rechte gewährt, so hat er keinen Grund mehr, sich darüber zu beklagen, daß seine Volksgenossen aus allen öffentlichen Ämtern entfernt werden, und zwar nur aus dem einzigen Grunde, weil ihr Name nicht auf skin endet und sie sich zum Luthertum bekennen.

Meint es die polnische Regierung ehrlich mit ihren Versprechungen und Verträgen, so muß sie auch darauf bedacht sein, daß derartige chauvinistische Extravaganzen kleiner Machthaber endlich einmal aufhören. Wenn die Entente, der Polen doch seine Selbständigkeit zu verdanken hat, den nationalen Minderheiten die menschheitsbegleitenden Worte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit spricht und Polen diesen demokratischen Standpunkt teilt, so ist es doch widersinnig, daß einzelne Bevölkerungsgruppen noch immer nicht der Gleichheitsrechte teilhaftig geworden sind, die die gegenwärtigen

## Es lebe die Freiheit!

Umtoht und umlodert von dem Haffe der Gepeinigten, Bedrückten fiel vor 130 Jahren in Paris die Feste des Feudalismus, die steinerne Bastille. Ganz Frankreich atmete auf und mit ihm alle Anhänger der Freiheit und Verfechter der wahren Menschlichkeit. Aus den Trümmern des Morsthen erhob sich der befreiende Geist der Revolution, umstrahlt vom Morgenrot einer neuen Zeit, in welcher die Grundsätze der Gerechtigkeit, der Duldsamkeit und der Nächstenliebe ihr Bürgerrecht sich erkämpfen sollen.

Als Staatsgefängnis, in dem sehr oft Unschuldige ohne Urteil und Recht auf Lebenszeit eingekerkert saßen, war die Bastille 500 Jahre lang ein natürlicher Gegenstand innerster Empörung und des Abscheus für das ganze Volk. Darum wurde beim Beginn der Revolution die Forderung ausgerufen: „Nieder mit der Bastille!“ Es muß ein furchtbarer Kampf gewesen sein, der sich an der Bastille am 14. Juli 1789 entzündete. Die Nachwelt errichtete an der Stelle der vom Volke zerstörten und zerschmetterten Bastille eine bronzene Säule, die von einem auf einer Kugel stehenden Genius der Freiheit gekrönt wird, der die Fackel der Aufklärung in der Hand trägt und die zerbrochenen Ketten der Sklaverei.

Der Tag des Zusammenbruchs der Bastille prangt mit goldenen Lettern in der Geschichte des französischen Volkes, und die Gegenwart läßt das Herz eines jeden Volksfreundes und echten Republikaners höher schlagen bei dem Gedanken an den Aufschwung der französischen Nation, die sich vor 130 Jahren ihrer feudalen Ketten frei erklärte und einer neuen Strömung in der Geschichte, Literatur und Kunst die Bahn ebnete. Daher ist der morgige Nationalfeiertag Frankreichs ein Feiertag der gesamten jetzt lebenden Menschheit, die aus dem engen, dumpfen Kreise ihrer namenlosen Leiden und ihrer Drangsale sich hinaushebt in ein Zeitalter des Weltfriedens und der Völkerverbrüderung.

Beherrscher der Welt als Grundlage für ein einmütiges Nebeneinanderleben der Völker diktiert haben.

Wann kommt die Zeit der wahren Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit? —

S. E.

## Was wir müssen und was wir wollen.

Du mußt steigen oder sinken,  
Oder dienen und verlieren,  
Leiden oder triumphieren,  
Am Boß oder Hammer sein.  
Goethe.

Noch nie waren diese Worte unseres Dichters fürsten so am Platze, wie gerade jetzt. Wir müssen nun endlich erkennen, daß wir lange genug Amboß waren, während unsere Nachbarn den Hammer schwingen. Heute, wo das Gesetz über den Schutz der nationalen Minderheiten vom Ministerpräsidenten Paderewski unterzeichnet ist, wo sich selbst die Regierung auf den Standpunkt gestellt hat, daß die Deutschen in Polen ein Element sind, das sich nicht ohne weiteres ausschalten läßt, werden sich auch bei uns wieder Männer finden, die die Erhaltung unserer Sprache und unserer Eigenart.

In dieser sturmbelegten Zeit, wo alle Völker der Erde eine nationale Bewegung erfährt, haben auch unsere deutschen Mitbürger die heilige Pflicht, nicht untätig zu sein. Jeder muß sich seiner völkischen Pflicht bewußt sein, denn es kann nicht

## Vive la liberté!

Ce fut au milieu de la plus violente haine déchainée que s'écroula à Paris, il y a cent trente ans, cette vieille prison d'Etat, symbole du despotisme royal et du régime du „bon plaisir“ qui s'appelait la Bastille.

Après cet acte justicier, la France respira librement et, avec elle, tous les partisans de la liberté et les champions de l'humanité. Du hourbier ou tout avait longtemps croupi, s'élança l'Esprit lumineux de la Révolution. Il annonçait l'aurore d'une ère nouvelle ou désormais les principes de la civilisation, de la tolérance et de la charité allaient enfin obtenir leurs droits d'existence et s'épanouir librement.

La Bastille, cette redoutable forteresse, était devenue, depuis tantôt cinq siècles, une formidable prison d'Etat. Dans ses sombres cachots, avaient été jetés, sans jugement et sans droit, à la suite d'une simple lettre de cachet, bien des victimes de tout rang et de toute condition. Aussi était-elle devenue pour tous un objet de profonde répulsion et de grand dégoût.

C'est pourquoi dès le commencement de la Révolution, le premier mot d'ordre fut: „A bas la Bastille!“ Ce fut un combat terrible que celui qui se déroula sous ces vieux murs, le 14 juillet 1789.

La postérité vit dans cet acte un événement de si haute importance, qu'elle voulut, quarante plus tard, le commémorer en élevant à la même place un colonne de bronze, sur laquelle se dresse le Génie de la Liberté, s'élançant d'une main un flambeau lumineux et portant d'autre des chaînes rompues de l'esclavage.

Le jour de la prise de la Bastille brille en lettres d'or dans l'Histoire du peuple français. Alors, on put voir un courant nouveau se frayer un chemin à travers l'Histoire, la Littérature et l'Art.

A l'heure présente plus que jamais, tout ami du peuple, tout républicain convaincu sent son cœur battre plus fort au souvenir de cet essor de la nation française qui, il y a 130 ans, sut se débarrasser des liens qui l'avaient longtemps étouffés.

A juste titre, la fête nationale de la France peut donc être la fête universelle de l'humanité. Au moment actuel, cette dernière s'élève aussi du cercle étroit, étouffant de ses souffrances sans nom et de ses longues angoisses matérielles et morales. L'humanité, elle aussi, aspire de toutes ses forces à la paix universelle et durable et à la réconciliation de tous les peuples.

genug wiederholt werden, daß wir sehr viel erreichen können, wenn wir in Fragen, die uns alle angehen, geschlossen eintreten. Gatten wir zusammen, so können wir sehr viel erreichen.

Viele von unseren Deutschen werden wohl wieder sagen: „Das klingt zu deutsch.“ Nichts charakterisiert so die Sinnlosigkeit dieser Auffassung, als gerade diese Behauptung. Haben wir schon jemals einen Polen, der in Amerika, oder in einem anderen Staate wohnt, sagen hören: „Das ist zu polnisch?“ Würde es etwa einem Tschechen, der in Mähren, Polen, Deutsch-Böhmen, Wolhynien, oder sonst wo zu Hause ist, zu sagen einfallen: „Das ist zu tschechisch?“ Diese Behauptung, die wir hier leider von unseren Deutschen so oft hören müssen, ist ein Zeichen des Kleinmuts. Wir können wohl verschiedenen politischen Richtungen angehören, aber wir sind nicht „zu deutsch“ wenn wir uns zur Pflicht machen, die Sprache unserer Altvordern in unserer Heimat zu behalten und zu pflegen. Entweder wir sind Deutsche oder Nichtdeutsche! Uns geht einzig und allein die reichsdeutsche Politik nichts an und der müssen wir fern gegenüber stehen. Unsere Sprache aber, unser geliebtes Deutsch, die Sprache Luthers und Goethes, dürfen wir uns nicht rauben lassen. Die lauen Elemente in unserer Mitte, die weder kalt noch warm sind, sagen wiederum: „Die geeignete Zeit ist noch nicht da, wir müssen warten.“ Das ist irrig, denn wer wartet, der verliert die Macht vor Furcht. So lehrt uns schon die Bibel.

Wir deutschen Bürger des polnischen Staates, deren Zahl in Kongreßpolen allein weit über eine halbe Million beträgt, haben das Recht volle Gleichberechtigung zu verlangen, wir brauchen uns

nicht mit einem Gelöbnis von Toleranz, denn nichts ist frohlicher als dieses Wort, zu begnügen, sondern fordern Gleichstellung mit unseren polnischen Mitbürgern, deren Pflichten wir auch übernehmen wollen. Wir leben nicht mehr in einem Zeitalter der Glaubensverfolgungen, wo Toleranz üblich war.

Es hat bereits am 3. Mai Erzbischof Rappin einen Hirtenbrief erlassen, in dem er anstrebt, daß die katholische Religion in Polen als herrschende anerkannt werde und ihr sämtliche Rechte eingeräumt werden sollen. Am 6. Mai hat die Regierung dem Reichstage den Entwurf einer Deklaration vorgelegt, in dem der Staat allen Bürgern ohne Unterschied, freie Religionsausübung zusichert. Am 10. Mai verlangte der Abgeordnete Erzbischof Teodorowicz im Reichstage wiederum die Anerkennung der katholischen Religion als herrschende.

Aus diesem Anlaß schreibt Herr Paul Sulka in der letzten Nummer des Evangelist, Organ der polnischsprechenden Lutheraner, u. a. folgendes:

Das Auftreten der beiden Erzbischöfe wird Polen keinen Nutzen bringen. Unser unveränderliche Wille gibt uns das Recht und legt uns die Pflicht auf zu erklären, daß die uns von den Vertretern der Kirche, die in Polen herrschen will, versicherte Toleranz nicht befriedigen kann. Die Toleranz ist in Wirklichkeit die Befreiung von einem Leiden und bedeutet, daß etwas Schlechtem ein Ende bereitet wird. Die Toleranz von Seiten der Kirche hätte vor einigen Jahrhunderten als großmütige Tat gelten können. Sie wurde jedoch schon im 18. Jahrhundert zur Pflicht und historischen Notwendigkeit. Heute müßte sie sowohl von den Tolerierten, als auch von den Tolerierenden als etwas Demütigendes empfunden werden.

Das einzige der jetzigen großen Zeit angepaßte Wort heißt: Gleichberechtigung.

Wir fordern für uns Freiheit und Gleichberechtigung: Wir haben und werden auch keine Proselytenmacherei anzetteln und drohen daher der katholischen Kirche mit nichts. Wir wollen in unserer Vaterlande nicht herrschen, sondern demselben dienen.

Was hier auf kirchlichem Gebiete gilt, kann und soll auch auf politischem Geltung haben, wenn es sich um völkische Eigenart handelt. Auch wir pflichten der Ansicht des Artikelschreibers im „Evangelist“ bei, die uns wie ein Ton aus goldenen Seiten klingt. Mit Recht sagt Goethe: „Toleranz soll nur eine vorübergehende Gesinnung sein, die zu Anerkennung führen muß. Dulden aber heißt beleidigen.“

D. Frieze.

## Verfolgung Kaiser Wilhelms durch die Entente.

Die Londoner „Central News“ melden: Die englischen Delegierten auf der Friedenskonferenz halten daran fest, daß der Prozeß gegen den ehemaligen Kaiser und die anderen Persönlichkeiten, die für den Kriegsausbruch und die Verletzung der Gesetze verantwortlich sind, tatsächlich geführt werde. Die amerikanischen Delegierten seien aber der Ansicht gewesen, daß die Hohenzollern durch ihre erzwungene Abdankung und die Vernichtung ihrer Weltmacht genug bestraft seien. Schließlich hätten aber die amerikanischen Delegierten einer Prozeßführung zugestimmt. Sie bestanden aber darauf, daß Gerechtigkeit in jeder Beziehung wahrgenommen werde, und verlangten, daß keine Todesstrafe ausgesprochen werde, wenn die Beklagten für schuldig befunden werden sollten. Die amerikanische Delegation sieht aber den Prozeß als eine Unmöglichkeit an. Wie weiter gemeldet wird, wird bei der Auslieferung des Kaisers durch die holländische Regierung ein englischer Kreuzer zur Abholung des Kaisers entsendet werden. Falls der Kaiser für schuldig befunden wird, so wird er, ebenso wie einst Napoleon verbannt und der Aussicht des Völkerverbundes zeitweilig unterstellt werden.

Ueber die Rede Lloyd Georges, beziehungsweise die Erklärung, daß der Kaiser vor einem Gerichtshof in London zu erscheinen haben werde, sind die Kommentare der Londoner Presse verschieden. Die „Westminster Gazette“ jagt, wenn der Kaiser in England vor einen Gerichtshof gestellt werde, dann müsse er alle Vorrechte der deutschen Gerichtsbarkeit genießen und die Sicher-



heit erhalten, auf die jeder Gefangene vor dem Gerichtshof gewisse Ansprüche erheben könne. Die „Morning Post“ schreibt: Wenn die Deutschen es mit ihrer Neue ernst meinen, dann sollen sie das dadurch beweisen, daß sie selbst diejenigen, von denen sie glauben, daß sie für die heutige Lage verantwortlich sind, bestrafen.

Der Korrespondent der „Morning Post“ meint, daß er Grund zur Annahme habe, daß die holländische Regierung fester als jemals entschlossen sei, den früheren Kaiser nicht den Alliierten auszuliefern, und daß keinerlei Mittel vorhanden seien, sie dazu zu zwingen. Dazu meldet der Berliner „Vorwärts“: Wie uns von informierter Seite mitgeteilt wird, glaubt man in holländischen diplomatischen Kreisen, daß die Entente die Auslieferungsforderung mit einer ablehnenden Antwort Hollands als erledigt ansehen werde. Sollte aber Holland dem Völkerbunde beitreten und dieser die Auslieferung wünschen, so müßte Holland sich fügen.

Vord Summer, ein hervorragende juristische Autorität, wird in dem Fürstlichkeitskollegium, das Großbritannien, Amerika, Frankreich, Italien und Japan vertreten wird und vor dem der gewählte deutsche Kaiser in London abgeurteilt werden soll, den Vorsitz führen. Gordon Howard, der Generalstaatsanwalt, soll die öffentliche Anklage führen. Der Kaiser wird durch einen deutschen und einen britischen Advokaten verteidigt werden. Die Verhandlung soll öffentlich sein, alle Vorsichtsmaßnahmen werden getroffen werden.

Nach Informationen aus englischen politischen Kreisen ist es wenig wahrscheinlich, daß der König von England seine Zustimmung zur Führung des Prozesses gegen Kaiser Wilhelm auf englischem Boden erteilen wird. Die Haltung des Königs von England in dieser Frage wird dadurch bestimmt, daß es sich in diesem Falle um einen seiner nächsten Verwandten handelt.

London, 12. Juli. (P. A. T.)

Lord Curzon erklärte im Oberhaus, daß entsprechende Schritte eingeleitet wurden zur Auslieferung des Kaisers Wilhelm aus Holland. Während des Aufenthalts des Exmonarchen in England wird er von den Militärbehörden bewacht werden.

## Zur Ratifizierung des Friedensvertrages.

Berlin, 12. Juli. (P. A. T.)

Baron Lehner überreichte am Donnerstag dem Obersten Henri die amtliche Mitteilung von der Ratifizierung des Friedens durch die deutsche Nationalversammlung.

Paris, 12. Juli. (P. A. T.)

Am Freitag traf eine deutsche Kommission mit Fovell und Schröder an der Spitze hier ein. Die Kommission wird an den Beratungen über die Besetzung des Rheingebietes und die Entschädigungsfrage teilnehmen.

## Die Okkupation Ostdeutschlands.

Paris, 12. Juli. (P. A. T.)

Der Oberste Rat der Alliierten hat am Freitag den Entwurf einer Antwort auf die Note, betr. die Ausführung der Friedensbedingungen in Bezug auf östliche Gebiete gutgeheißen. Es hat sich ein Ausschuss gebildet, der sich mit der Angelegenheit der sofortigen Okkupation der in Frage kommenden Gebiete befassen wird. In diesem Ausschuss gehören: Tardieu (Frankreich), Sir Grove (England), Dulles (Vereinigte Staaten), Banutelli (Italien), Dschai (Japan). Diese Kommission hat schon die Verordnungen ausgearbeitet, die in Kraft treten in dem Augenblick der Besetzung Schleswigs, der Polen bekannten Gebiete sowie der Okkupation Ostpreußens und Danzigs.

Gestern tagte auch die Kommission zur Festlegung der Grenze Bulgariens. Die Festlegung der bulgarischen Grenze Griechenlands und der Türkei war noch nicht Gegenstand der Beratungen.

## Nach russischem Muster.

Basel, 12. Juli. (P. A. T.)

Aus Budapest wird gemeldet: Die ungarischen Volksgewerken arbeiten nach russischem Muster. In den Gefängnissen Budapests sind über 1000 Personen eingekerkert, die auf das Urteil des Tribunaals, welches bei Tag und Nacht arbeitet, warten.

## Kleine politische Nachrichten.

Nach einer Meldung aus Prag herrschen im tschecho-slowakischen Kabinett große Mißstände. Der neue Postminister Stanislav ist aus Prag verschwunden. Die Verteilung der Poststempel hat auch unter den Slowaken Unzufriedenheit hervorgerufen.

Nach einer Meldung aus Paris befaßte sich der Oberste Rat mit den Vorfällen in Fiume. Eine Untersuchungskommission begibt sich Donnerstag nach Fiume.

Der Oberste Rat hat sich mit der Liquidierung der österreichischen Güter in den ehemaligen Staaten der österreichischen Monarchie nicht einverstanden erklärt.

Der Oberste Rat hat den Plan eines gemeinsamen Vormarsches der Finnländer und der

Kollischatischen Truppen auf Petersburg gutgeheißen.

Präsident Wilson hielt heute im Senat eine Rede über den Friedensvertrag.

## Sotales.

Lodz, den 13. Juli.

### 4. Sonntag nach Trinitatis.

Und es sahen auf Stephanus alle, die im Rat saßen, und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesichts. Er rief an und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. . . Ap. Gesch. 7.

Es ist eine müßige Lage allein im Kreise übelgefinnter, feindlicher Leute zu stehen, deren zornige Blicke und böhnische Bemerkungen nichts Gutes ahnen lassen. Wem sollte davor nicht grauen? Doch Stephanus hat den festen Grund gefunden, der alles Denken übersteigt. Stephanus kennt den, der dem Tode die Macht genommen hat, der den Seinen sagt: Ist Gott für euch, war kann wider euch sein? Stephanus tritt deshalb mächtig in die Versammlung der Feinde. Aus ihren zornfunkelnden Augen, in den leidenschaftlich bewegten Lippen liest er sein Todesurteil. Er weiß, daß die falschen Zeugen mit ihren Lügen, auch wenn sie klar am Tag liegen, auch wenn sie nichts Belastendes enthalten, Recht behalten werden; es ist ihm klar, daß hier gegen ihn keine Wahrheit und keine Weisheit, keine Gründe und keine Beweise etwas vermöchten, weil man die Wahrheit nicht hören, weil man sie töten, aus der Welt schaffen wollte.

Stephanus denkt auch an sein Unterhandeln, Vermitteln, Bitten. Sein Herz ist fest und still. Jesu Geist und Jesu Frieden beglücken ihn. So groß ist die innere Verklärung, daß auch sein Angesicht strahlt wie eines Engels Angesicht, so daß alle, die im Rate sitzen, ihn staunend ansehen. Stephanus ist der Sieger, obgleich er äußerlich verlor.

Die Feinde haben die Macht zu töten, Stephanus hat die Macht zu sterben. Diese Macht zu sterben kennt die außerchristliche Welt nicht. Gewiß, auch die alten Stoiker fürchteten sich vor dem Tode nicht; gewiß, auch in der Festzeit gibt es viele, die ruhig dem Tode ins Antlitz schauen, die mit „kalter Ergebung“ sterben. Dieses Sterben schließt eine geheime Verweisung nicht aus. Macht haben zu sterben ist das Gegenteil von einem ohnmächtigen, hoffnungslosen Sterben. Macht zu sterben hat nur der, der den Tod innerlich überwunden hat, weil Jesus in ihm lebt; der es weiß, daß der Tod ihm nichts nehmen, sondern nur Höheres, Größeres und Seligeres geben kann. Diese Macht hat nur der, der in Christo Frieden, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gefunden hat. Hast du, der du dieses liest, auch die Macht zu sterben? Kannst du mit dem Dichter singen:

Kann mich doch kein Tod nicht töten,  
sondern reißt meinen Geist  
aus der irdischen Hölle  
oder mit Luther triumphieren:

Und wenn die Welt voll Teufel war  
Und wollt uns gar verfluchen,  
So fürchten wir uns nicht so sehr,  
Es soll uns doch gelingen . . .  
Nehmen sie den Leib,  
Gut, Ehr, Gut, Weib . . .  
Doch laßt der Herr  
Sie haben's nicht! Gewinn:  
Das Reich muß uns doch bleiben!

**Warenüberfluß im Auslande.** Außer Cheviot traf viel englisches Tuch in Warschau ein. Aus der Schweiz ist ein großer Transport Serting (billiges Tuch) eingetroffen, der mit 5 Mk. für den 80 cm breiten Meter verkauft wird. Fertige Damenhemden mit schönen Handstickereien sind jetzt schon für 28—30 Mk. erhältlich, weiße Batistblusen für 20—30 Mk. und bunte Batistblusen mit Seidenstickereien für 35—45 Mk. Wollene Damenjackets kosten 60 Mk. Schweizer bunte Herrenhemden aus Kephir sind für 40—50 Mk., englische Leichter für 1.75 Mk. zu haben. Die Preise für Zwirn sind um die Hälfte gefallen. In dieser Woche sind in Warschau mehrere tausend Duzend Gemshäute aus Deutschland eingetroffen. Da in diesen Tagen aus Frankreich mehrere Waggons Tee eingetroffen sind, ist dieser um die Hälfte im Preise gesunken. Desgleichen sind in dieser Woche mehrere Waggons Schokolade aus der Schweiz angekommen, die jetzt um die Hälfte billiger geworden ist. Auch Süßfrüchte sind billiger geworden. Aus England sind einige Waggons Reis eingetroffen, von dem ein Pfund 4 Mk. kostet. Aus Holland sind 100 Waggons Heringe eingetroffen.

Die Direktion des polnischen Tabakmonopols hat mehrere hundert Millionen Zigaretten und einige zehntausend Klg. Schnitttabak im Auslande angeliefert. Diese Transporte haben sich infolge der schlechten Beförderungsmöglichkeiten verspätet, sollen aber in nächster Zeit in Warschau eintreffen. Die mit diesen Waren beladenen Schiffe befinden sich bereits in Danzig. Außerdem wurde eine große Menge Rohabak in Bulgarien bestellt, der in den staatlichen Tabakfabriken in Krakau und Warschau zur Verarbeitung gelangen soll.

**Großer Warentransport aus Holland unterwegs nach Polen.** Die polnische Gesellschaft im Haag hat mit der holländischen Regierung eine Transaktion durchgeführt, auf Grund welcher die holländische Regierung der polnischen einen Kredit in der Höhe von

75 Millionen Mark gewährt hat, u. zw. zum Ankauf von 1 Million Herren- und Damenhemden, 300 000 warme Unterhosen, 350 000 wollene Hemden, 250 000 Arbeitsblusen, 50 000 Arbeitsanzüge, 50 000 Hosen für Arbeiter, 175 000 Mäntel, 35 000 Winterkleider, 20 000 Damenmäntel, 90 000 Hosen, 50 000 Decken, 170 000 Meter Cheviot, 1 Million Meter Stoff für Anzüge und Futter, 1 Million Meter Baumwollstoff, 100 000 Gros Knöpfe. Dieser Kredit ist langfristig und niedrig verzinst. Die Transaktion hat der Handelsattaché, Herr Julian Wiczlowski, abgeschlossen. Diese Waren befinden sich bereits auf dem Wege nach Warschau.

**Amerikanische Fürsorge für Lodzer Kinder.** Oberst Grove ordnete die Absendung von 100 Tonnen Kondensmilch und 40 Tonnen Speiseöl aus Danzig nach Lodz an, die unter unseren Kindern verteilt werden sollen.

**Polnisch-tschecho-slowakischer Handelsvertrag.** Am 15. Juli wird in Warschau eine Delegation der tschecho-slowakischen Regierung eintreffen, um gemeinsam mit der polnischen Regierung die Handelsverträge zwischen den beiden Staaten auszuhandeln.

**Polnische Aktienbank in Teschen.** Der Volksrat hat die Gründung einer Aktiengesellschaft „Polnische Bank“ in Teschen mit einem Anlagekapital von 10 Millionen Mark und dem Recht der Vergrößerung dieses Kapitals je nach Bedürfnis genehmigt. Der Prozentsatz der Operationen dieser Bank wird niedriger sein als der Warschauer Banken. Das Gesamtkapital der Bank ist aus örtlichen Mitteln gedeckt. Die Gründer der Bank, welche sich die Vereinigung der schlesischen Firmen mit Polen zum Ziele macht, sind die Landwirtschaftliche Bank, die Kreditbank, die Spar- und Darlehnsbank, die Vereinigung landwirtschaftlicher Genossenschaften, Dr. Wladyslaw Machajski (Direktor der Agrarbank — von schlesischer Seite; ferner Stanislaw Brzezinski, Jozef Kopielewski, Jozef Gebczynski, Piotr Drzewiecki und Antoni Dychowski — von der Warschauer Seite. Die neue Bank wird in Kürze ihre Tätigkeit aufnehmen.

**Die städtische Ziegelei in Rakowice** wird jährlich 6 Millionen Ziegel herstellen. Die Ziegelei besitzt gegen 40 Morgen Lehmboden. Nach Eröffnung dieser Vorräte wird auf dem Grundstück eine Gasanstalt errichtet werden.

**Der Auslands-Telegramm-Tarif.** Der vorläufige Tarif für Auslandstelegramme ist folgender: nach England kostet das Wort 1.40 Mk., nach Dänemark — 0.50 Mk., nach Belgien — 1.20 Mk., nach der Tschecho-Slowakei — 0.50 Mk., nach Dänemark — 2.00 Mk., nach Frankreich — 0.90 Mk., nach Holland 1.80 Mk., nach Jugo-Slawien — 0.60 Mk., nach Norwegen — 2.00 Mk., nach Rumänien — 1.60 Mk., nach der Schweiz — 0.80 Mk., nach Schweden — 2.10 Mk., nach Italien — 1.00 Mk., nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika 7 Mark und nach Südamerika 12 Mark für das Wort. Der Mindestbetrag für eine Auslandsdepeche beträgt 3 Mk.

**Persönliches.** Der bisherige amtliche Vertreter des Lodzer Elektrizitätswerks, Ing. Lucjan Jentkiewicz, wurde auf eigenen Wunsch abberufen. Auf seine Stelle wurde Ing. Leopold Golez ernannt.

**Aufdeckung eines Wuchererlagers.** Gestern abends 7 Uhr entdeckten zwei höhere Beamte an der Dugastraße 144 in der Zweizimmerwohnung von Otto Ligner und in einem speziellen festgemauerten Zimmer im Hause 135 an derselben Straße ein Gefängnislager von verschiedenen Manufakturwaren, Schuhwerk und Mehl von einem Werte von über einer halben Million Mark. Diese Waren wurden auf 7 Wagen nach dem Büro zur Bekämpfung des Wuchers (Evangelika-Straße 5) geschafft. Gegen Otto Ligner wird ein Strafverfahren eingeleitet.

**28 000 Mark gestohlen.** Vorgestern wurde in einem Straßenbahnwagen der Linie Nr. 8 dem Einwohner von Kutno S. Silberberg die Brieftasche mit 28 000 Mark gestohlen. Der Dieb hatte die Brieftasche samt der Tasche aus dem Hof herausgeschneitten.

**Die freiwillige Feuerwehr** veranstaltet, wie aus einer Anzeige zu ersehen ist, am kommenden Sonnabend um 7 Uhr abends im Saale des 3. Böschungszuges ihre ordentliche Hauptversammlung.

**Ein Schutzgeist der Drückeberger.** Der Besitzer des Hauses Nr. 8 in der Alexandrowska-Straße, Mojsej Slepun, dem die Einkünfte seines Hauses anscheinend nicht genügen, wurde verhaftet, weil er sich damit beschäftigte, Rekruten über die Grenze zu helfen.

**Fort mit den Stangenbildern!** Am 1. August läuft die Frist zur Befreiung der Stangenbilder ab, die über dem Gehsteig angebracht sind. Zuwiderhandelnde werden zur Verantwortung gezogen werden.

**Geheimnisvoller Bombenfund.** In diesen Tagen fanden spielende Kinder beim Ralischer Bahnhof gegen 20 Metallgeschäkel. Die Bahnwache stellte, dem „Rozwoj“ zufolge, daß es Bomben waren. Sie wurden der technischen Abteilung der Militärkommandantur übergeben.

**Antsblatt Nr. 35** ist erschienen. Es enthält eine Verordnung über Spiritusmonopolspreise, eine Verordnung des Industrie- und Handelsministers über Ernennung eines neuen Verwalters des Lodzer Elektrizitätswerks, eine Verordnung

desselben Ministers über Verlängerung der Dekrete über Musterschutz, ein Rundschreiben des Innenministers über Kreisgrenzen, ein Schreiben des Kreisierarztes über Nothkrankheit.

## Es regnet . . .

Es regnet . . . Es regnet fast ununterbrochen. Seit Freitag morgen. Begonnen hat es schon am Donnerstag. Ganz schüchtern zwar, aber es regnete. Und das war ein böses Zeichen. Denn am Donnerstag war Sieben Brüder! Wenn es zu Sieben Brüder regnet, dann hört der Regen sieben Tage nicht auf. Oder sieben Wochen. Je nachdem. So glaubt das Volk. Wir glauben's nicht. Denn es wäre schon ein Unglück, wenn es nur sieben Tage ununterbrochen regnen würde. Steht doch die Ernte vor der Tür. Der Roggen muß reifen. Kann er's im Regen? Nein! Darum muß St. Peter ein Einsehen haben und die Regenwasserleitung abstellen.

Die Sonne muß auch schon darum heute wieder jähem, weil wir doch abends den Siegesfestzug veranstalten. Und morgen die Truppenparade. Im Regen können sie doch wirklich nicht stattfinden. Und das wäre doch jammerlich! Darum, lieber St. Petrus: Laß genug sein das grausame Spiel!

## Zur Eröffnung einer evangelisch-lutherischen theologischen Fakultät in Warschau.

Man schreibt uns: In „Unserer Kirche“ Nr. 24 zur Meinungsäußerung über die Frage aufgefordert, erlaube ich mir folgendes zum Ausdruck zu bringen.

Solange Polen einen Teil des russischen Staates bildete, war die Heranbildung unserer Geistlichkeit in Dorpat, obgleich nicht erwünscht, doch aber möglich. Anders verhält es sich jetzt, da Polen seine Selbstständigkeit wieder erlangt hat und jegliches Band mit dem Zarenreiche zerissen ist. Daß unsere Theologen nun eine andere Fakultät beziehen müssen, ist selbstverständlich, zu wünschen ist, daß diese, wenn irgend möglich, sich in den Grenzen unseres Vaterlandes befinden, damit die künftigen Seelsorger unserem Volke nicht entfremdet würden. Somit käme nur in Frage das Wie der Gestaltung einer theologischen Fakultät.

Mit der gesamten Christenheit bekennen wir, daß die Kirche die Gemeinschaft der Heiligen sei, die weder mit Nationalismus noch mit Politismus etwas zu tun hat. Christus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Mit diesen Worten hat er der Kirche die Richtschnur gegeben und die Tätigkeit ihrer Diener bestimmt. Auf dem Pfingstfest zu Jerusalem hörte ein jeder die Predigt des Evangeliums in seiner Muttersprache, die vom heiligen Geiste den Predigern eingegeben war. Es ist bekannt, daß keine Sprache, und wenn sie uns noch so geläufig ist, nicht die Gefühle in uns wachruft, als die Muttersprache. Auch der, der sich im Umgang einer anderen Sprache bedient, spricht, wenn er in seinem Kämmerlein allein ist, sein Vaterunser oder ein anderes von der Mutter erlerntes Gebet in seiner Muttersprache. Darum darf es in der Kirche weder Kreter noch Araber, Polen noch Deutsche geben, sondern Gläubige, von denen jeder die Predigt in seiner Muttersprache, die allein zum Herzen spricht und höhere Gefühle wachruft, vernehmen kann, wenn die Kirchen nicht leer stehen sollen.

Nach Bericht des Professors Barczewski im „Evangelist“ Nr. 6, d. J. werden Polen 2 Millionen Evangelische einverleibt, davon 1 1/2 Millionen deutscher Zunge, rechnet man die halbe Million zur Zeit in Polen ansässigen deutschsprechenden Evangelischen hinzu, so ergibt sich die Zahl von 2 Millionen Evangelischen deutscher Zunge gegen eine halbe Million Evangelischer polnischer Zunge; mit anderen Worten, von der Gesamtzahl der in Betracht kommenden Evangelischen spricht nur der fünfte Teil polnisch und 4/5 deutsch. Aus diesen Zahlen ist klar ersichtlich, auf welche Sprache beim Heranbilden unserer Geistlichkeit der Schwerpunkt gelegt werden muß.

Nun entsteht von selbst die Frage, wo unsere Geistlichkeit die deutsche Sprache, in der sie zu unserem Volk sprechen soll, erlernen könnte. In fast sämtlichen Mittelschulen ist die polnische Unterrichtssprache eingeführt; in derselben kann der künftige Theologe keine gründliche Kenntnis der deutschen Sprache erhalten, wenn gleich dieselbe als Fach bestehen bleibt. Folglich gibt es für die angehenden Seelsorger nur einen Weg die Muttersprache ihrer Pfarrkinder sich anzueignen, und zwar aus der theologischen Fakultät, zugleich mit dem Studium der heiligen Schrift und der theologischen Wissenschaften.

Gewiß, auch die polnische als Staatssprache darf dabei nicht vernachlässigt werden, zumal auch den polnischsprechenden Evangelischen Genüge geleistet werden muß; doch in dieser Hinsicht ist keinerlei Gefahr zu befürchten. Sogar zur Zeit der krassesten Russifizierung, da das Polnische verpöbte war, beherrschte der größte Teil unserer Geistlichkeit die polnische Sprache vollkommen, manche sogar besser als die deutsche; nur ein ganz kleiner Bruchteil, hauptsächlich aus den Ostpreprovinzen stammender Geistlichen beherrschte die polnische Sprache schwach.



springt, purzelt, verrenkt die Glieder und läßt den Zuschauer nicht aus dem Sagen heraustrücken. Gella Moja ist in ihrer Rolle entzückend. In gleichem Maße gut ist auch ihr Partner, der in verschiedenen ergötzlichen Szenen durch seine komische Art ungemein be-  
lustigend wirkt.

**Ruda-Babianicka.** Feuerwehrges. Die Ruda-Babianicer Freiwillige Feuerwehr veranstaltet heute, bei ungünstiger Witterung am 20. Juli, nachm. 2 Uhr, im Parke des Herrn Stefanski ein großes Feuerwehrges. verbunden mit Wandslotterie.

Freien Presse" zum  
Verkauf auszuweisen.





Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige unser herzlichstes Töchterchen, unser liebes Schwesterchen

## Gertrud Sophie

am Sonnabend, 3 Uhr morgens, im zarten Alter von 2 Jahren 3 Mon. zu sich gerufen hat. Die Beerdigung findet Montag, den 14. Juli, 3 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Główna 31, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die gebeugten Eltern:  
**Karl Gustav Matys**  
und Frau, Frieda, geb. Trzeciak.

1465

Am 9. d. Mts. verschied in Tomaszów

## Herr Max Förster.

Der Verewigte gehörte dem Vorstande unserer Vereinigung seit deren Gründung an und ist für ihre Interessen stets unermüdblich tätig gewesen. Wir werden ihm jederzeit ein dankbares Andenken bewahren.

Vereinigung deutschsingerender  
Gesang-Vereine in Polen.

1447



Am Sonnabend, den 19. Juli d. J., um 7 Uhr abends

## ordentliche Hauptversammlung

der Mitglieder der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr

- mit folgender Tagesordnung statt:
- 1) Prüfung und Bestätigung des Rechenschaftsberichts für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis zum 31. März 1919.
  - 2) Bericht der Revisionskommission und Entlastung der Verwaltung.
  - 3) Voranschlag für das Jahr 1919.
  - 4) Verlesung und Einführung des vom Poljanischen Verbande herausgegebenen neuen Statuts.
  - 5) Wahl von 6 Mitgliedern der Verwaltung anstelle der turnusgemäß ausscheidenden.
  - 6) Wahl von 3 Mitgliedern der Revisionskommission und 3 Kandidaten.
  - 7) Angelegenheit der Aufnahme von Delegierten des Magistrats in die Verwaltung der Feuerwehr.
- Verwaltung der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. Juli, um 4 Uhr nachmittags, findet in eigenen Lokale an der Milszstraße Nr. 46 im zweiten Termin die

## Quartal-Sitzung der Fleischermeister-Innung

statt. Die Verwaltung der Innung bittet um zahlreiches Erscheinen.

Die Verwaltung.  
Oberältester der Innung  
J. Włodarski.



## Rudzka-Pabianicer Freiwillige Feuerwehr.

Am Sonntag, den 13. d. Mts., bei ungünstiger Witterung am 20. d. Mts., nachmittags 2 Uhr findet im Parke des Herrn Stefanik ein großes

## Feuerwehr-Fest

verbunden mit Tombola, statt. Hauptgewinne: Schweinchen, Ziegen, Kaninchen, Gänse, Enten, Hühner und diverse wertvolle Gegenstände. Flobertschießen, Polonaise für Kinder, Turpost und Tänze. Entree 1 Mk. Militär und Kinder 50 Pf. Die Verwaltung.



## Konstantynower Turnverein.

Am Sonntag, den 13. Juli d. J. veranstaltet der Konstantynower Turnverein im Garten „Belvedere“ ein

## großes Schauturnfest

mit anschließendem Tanzfränzchen unter Beteiligung der benachbarten Turnvereine. Ausmarsch um 2 Uhr nachmittags. — Gäste sind herzlich willkommen. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 20. Juli statt.

Die Verwaltung.

Bücher-Abchlüsse  
Bücher-Einführungen  
Bücher-Regulierungen  
Bücher-Kontrollen

übernimmt  
**O. Pfeiffer,**  
Lodz, Milsza Nr. 57  
1 St., Wohnung 5.

? ERNA ?

COLOMBA

? MORENA ?

1455

## Einladung.

Am Sonntag, den 13. d. M., findet im Waldchen des Herrn Gottfried Gols in Grabieniec (sehr geeignet für Ausflüge!) ein

## großes Wald-Fest

verbunden mit Stern- und Floverschießen, Pfandlotterie, Turpost und anderen Belustigungen statt, wozu ergebenst einladet Gebr. D. und J. Gols.

Beginn: Vormittags.

Bemerkung: Abfahrt von Lodz mit der Alexandrower Elektrischen bis zur Haltestelle „Katy“, dann links ab nach der Richtung Konstantynow, 7 Minuten Weg.

Ein reich ausgestattetes Billett befindet sich am Plaze.

Die geehrten Gäste werden für den Fortbruch des Alexandrower Feuerwehrschiffers, das am vergangenen Sonntag auf unserem Feste spielen sollte und woran die Veranstalter kein Verschulden tragen, nochmals um Entschuldigung gebeten. Es ist dafür Sorge getragen, daß der Vorfall von Sonntag sich nicht wiederholt.

## Christliches Erholungsheim „Zionsstille“

Kreis Sieradz, Post Warta.

1200 Morgen Kiefern- und Buchenwald, hoch gelegen, herrliche Waldluft, Gelegenheit zu Luft- und Sonnenbädern; gute Verpflegung. Geöffnet bis zum 15. Oktober. Näheres zu erfragen bei Herrn Teschner, Musikalienhandlung, Petrikauer Nr. 34 und Herrn M. Horat, Sienkiewicza Nr. 37.

## Schweizer Weißwaren

aus erster Quelle  
bei

## Schmechel & Rosner Petrikauer-Strasse 100

Seiden-Batist doppelter Breite Mk. 7. 90  
Madapolam „ „ 6. 75  
Metall „ „ 5. 85  
Batist-Taschentücher „ 1. 95

Damen-Hemden gestickt

empfiehlt fertig 29. 75

Nur gute Qualitäten.

Verkauf beginnt morgen.

## Hela's Fückchen

mit der beliebten HELA MOJA in der Titelrolle.



Heute Premiere  
in der „Suna“.

Inszeniert: „Max als Haarkünstler“

Romische Szene mit MAX LINDER in der Hauptrolle. Anfang der Vorstellung: punkt 5 Uhr nachm., Sonntags um 3 Uhr nachm., abends um 9 1/2 Uhr.

Ist wirklich das flotteste von allen bisher gezeigten Lustspielen, ist hervorragend dargestellt durch eine Komiker. Ist eine seltene Attraktion für die tausenden Kino-Besucher. Ist das beste Mittel gegen häusliche und geschäftliche Sorgen, und wird besonders Nervenfiebern empfohlen.

1413

## A. TETZLAFF & Co.

Petrikauer Strasse № 100

empfiehlt

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen  
französische u. schweiz. Waren.

1453

## Erstklassiger Herren-Schneider

B. KRYSZTAŁ, Petrikauer Strasse 24, übernimmt Bestellungen nach Maß. Ausführung laut englischen Journalen, und aller Art Phantasiearbeiten. Prompte und gewissenhafte Ausführung. Ausländische Preise. Dringende Aufträge können auf Wunsch in 24 Stunden ausgeführt werden.

## Spezialarzt

Dr. C. Przybicki,  
Jawadzka 1 (Schreibers-Neubau),  
Haut- und venerische Krankheiten  
und Männerkuren.  
Sprechstunde: 9-2 u. 4-8 Uhr.  
Damen v. 5-8 Uhr.

## Das Expeditions-Geschäft M. BIAŁECKI & Co. hat seine Tätigkeit in Lodz wiederum aufgenommen.

Das Büro befindet sich Petrikauer Strasse Nr. 60. Ver-  
mittlung, In- und ausländische Expedition, Transport-Versicherung,  
Zufuhr, Erledigung von Ein- und Ausfuhr-Dokumenten, Waren-  
verkauf in eigenen gepackten Kisten, Kollage, Umzüge, eigen-  
er Lager. Zentrale: Warszawa, Zielna 46. Tel. 245-45 und  
87-52. Eigene Filialen: Kalisz, Kosciuszki 13, Stalermierzyce,  
Gzyskowice, Spadek Nr. 4, Polnisch- u. Preussisch Herby, Siczka-  
toma, Granica, Kattowitz, Sosnowice, Kratau, Polen, Thorn, Bres-  
lau, Siedlitz. 25. Prompte Erledigung. Billigste Sätze.

## Das Inkasso- nur Auskunftsbüro Handels-Informations-Büro

S. Fröhlich,

3

3

Benedykta-Strasse

ist am 1. Juli eröffnet worden.

Dasselbe erleiht zu annehmbaren Bedingungen  
Inkassos und erteilt nach allen Richtungen hin  
Handelsinformationen.

Nähere Einzelheiten sind im Büro zu erfahren.  
Bürozeiten von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr.

## Tomaszów.

Anzeigen, Abonnements, sowie aller Art  
Aufträge aus Tomaszów und Umgebung  
für die

## „Lodzger Freie Presse“

übernimmt die Alleinvertretung

Gebriider Eger,

1617

Tomaszów, Tella-Strasse 1.



Am Thor der Freiheit.

Reaktionäre Starrheit, clerikale Herrschucht und konfessionelle Engherzigkeit sind jene kulturwidrigen Erscheinungen, von denen in einem republikanischen Lande nicht im geringsten die Rede sein darf. Es gehört natürlich viel bürgerliche Erziehung und Selbstzucht dazu, um allen Ansprüchen der heute so verhassten Reaktion, die sich hie und da noch einstellt, standzuhalten, sich von der letzteren für immer abzuwenden und gemäß den Verheißungen der Friedensstifter von Versailles zu leben. Dies gilt für alle Staaten, die am 29. Juni im Spiegelssaale des Versailler Schlosses durch einen Föderfritz Verpflichtungen übernahmen, die in ihrem Vollzugsprozeß das Wohl und Wehe des Staates als der gesellschaftlichen Gesamtheit und die persönlichen Interessen aller Staatsbürger berühren. Ein Föderfritz genügte, um eine neue Weltordnung in blühende Leben zu rufen, der Menschheit zur Ehre und der Zukunft zum Wohle. Nicht eine Weltordnung der Anarchie, Zerstörung und Verfolgung soll es sein, sondern eine gestützte Weltordnung in der wahren und höchsten Bedeutung dieses Begriffes.

Der Föderalismus allein hat uns allerdings das Monumentalgebäude der neuen staatlichen und sozialen Lebensform noch nicht als etwas Fertiges, bereits Vollenendetes vor Augen geführt. Die gewissenhafte Einhaltung und Ausführung der durch die Unterzeichner übernommenen Verpflichtungen soll uns erst das goldene Tor der Freiheit öffnen und den gigantischen Monumentalbau des neuen demokratischen Europa errichten helfen. Vorläufig sind es nur Verträge, die den Völkern Pflichten auferlegen, die aber tatsächlich befolgt werden müssen, es sei denn, daß der Anspruch eines Staatsmannes: Verträge sind da, um nicht gehalten zu werden, sich bewahrheitet und wir Europäer abermals vom Strudel traurigster politischer Verwicklungen erfaßt und an den Rand des Abgrunds gebracht werden.

Eine der weltgeschichtlich wichtigsten Pflichten, die die Polnische Republik durch die Unterzeichnung des Friedens von Versailles übernommen hat, ist die der Anerkennung der vollständigen Gleichberechtigung aller seiner Bürger ohne Rücksicht auf die nationalen, religiösen und sprachlichen Unterschiede. Das diesbezügliche Abkommen steht unter dem Schutze des Völkerbundes. Der Präsident der Friedenskonferenz hat die schriftliche Ausfertigung dieses Abkommens, das von Paderewski unterzeichnet wurde, mit einem Briefe begleitet, in dem ausgeführt ist, warum die Großmächte sich das Recht zuschreiben, hier in die inneren Verhältnisse eines anderen Staates einzugreifen. Es sei Pflicht der Großmächte, wenn sie einen Staat neu begründen oder ihn wesentlich vergrößern, auch gewisse Garantien von ihm zu verlangen. Nicht eine Vormundschaft sei geplant, nur ein Aufsichtsrecht des Völkerbundes. Clemenceau beruft sich in seinem Briefe interessanterweise auf das Beispiel des Fürsten Bismarck, der im Berliner Vertrage den Serben, die ihren Staat gründeten, auch ein Minderheitenschutzgesetz auferlegte.

Nebenliche gesetzliche Maßnahmen wurden auch getroffen zur Zeit der Begründung des rumänischen und des montenegrinischen Staates. Trotzdem kam es in Rumänien im Jahre 1907 zu einer regelrechten Judenverfolgung, die an Umfang und Grausamkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Friedenskonferenz ließ jedoch diesmal durchblicken, daß das Minoritätengesetz streng eingehalten werden muß, schon allein aus Grün-

Im Nebel.

Der Nebel schleicht um Busch und Baum,  
Im Dämmer liegt die Heide.  
Ein Spinnweb glänzt am Weg  
Wie graue Seide.

Im Felde blüht der erste Mohn,  
Blutrot, wie tiefe Wunden.  
Wann wird mein Herz, du blasse Frau,  
Von dir gelunden?

Erwin Beil.

Einsamkeit.

Novelle von Selmoth Unger.

In den Bergen ist Frühling geworden. Auch von herbem Tannengrün mischt sich an den Halden mit süßlichem Blütendufte junger Linden. Die Schneise, die durch die alte Kiefern Schonung zieht, tiefbeschattet und selten begangen, trägt noch weiße Säume von letztem Schnee. Zwischen Gras- und Krautinseln schießt Sternblume neben Sternblume auf. Eingezwängte Bächlein schäumen trotzig und stark jetzt zu Thal und überfluten alle Steinhindernisse, die sich ihnen in den Weg stellen. Auf den Liegewiesen der Berghäuser stehen bereits wieder wie im Sommer die bequemen Stühle, und mittags sonnen sich lässige Menschen, die hier ihrer Gesundheit und Gesundung leben wollen, und lassen sich Gesicht und Hals bräunen. Am Wege, der zum Dorfe abwärts führt, ruhen, wie vergessen, breite Schneebrecher, die noch vor Wochen die Schneemassen zur Seite klärten. Zwischen ihnen ein zerbrochener Rodesschlitten mit rostigen Rufen. Nur der Himmel atmet in gleicher, glasharter Blauheit, und die Wolken schaukeln weiß und schwer über

den der Gerechtigkeit, des allgemeinen Friedens  
und der Völkerveröhnung, damit die Welt nach  
dem furchtbaren fünfjährigen Kriege endlich zur  
Ruhe kommen kann.

Die polnische Regierung hat ihre Toleranz gegenüber den polnischen Staatsangehörigen deutscher Zunge oft betont. Indem sie den Friedensvertrag mit dem Minderheitenschutzgesetz anerkannte, hat sie den unter polnische Vormäßigkeit kommenden Deutschen gegenüber tiefsie Pflichten übernommen. Die durch den Friedensvertrag ohne Plebiszit an Polen fallenden Gebiete haben eine ferndeutsche Bevölkerung von 1,133,000 Seelen.

Wenn es das Versailler Minoritätsgesetz nicht gäbe, würde eine Regelung der deutschen Frage in dem neuen Polen auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Der Grundfaden für die Lösung dieses Nationalitätenproblems ist also vorhanden, und nur an dem Willen der Polen und Deutschen liegt es, der gegenseitigen Verständigung die Bahn zu ebnen. Wir Deutschen des ehemaligen Kongreßpolens fühlen uns als vollgültige Staatsbürger der polnischen Republik und auch die Posener Deutschen beteuern ihre Loyalität dem Staate gegenüber, dessen Angehörige sie durch den Versailler Frieden geworden sind. Nur Klugheit und objektive, liberale Auffassungen können den Frieden im Lande fördern und der wirklichen Freiheit die Pforten öffnen. a. t.

## Polnische Pressestimmen.

Die führenden polnischen Zeitungen beschäftigen sich zurzeit naturgemäß ebenfalls sehr viel mit dem Verhalten der Deutschen und Polen im neuen polnischen Staate zu einander. In kurz gedrängter Wiedergabe wollen wir unseren Lesern einige polnische Pressestimmen hier wiedergeben.

Der Polener „Kurjer“ schreibt: Es ist klar, daß unser Verhältnis zu den unter uns lebenden Deutschen sich von Grund aus ändert. Die früheren Herren und privilegierten Bewohner der „Ostmarken“ sind polnische Staatsbürger geworden. Diese Veränderung ist so gewaltig und ging verhältnismäßig so schnell vor sich, daß es vorläufig schwer ist, sich ein erschöpfendes Bild ihrer Tragweite zu geben und die nötigen Folgerungen zu ziehen. Wie dem aber auch sein mag: die äußeren Verhältnisse haben sich geändert, und unser inneres Verhältnis zu den Deutschen muß sich auch ändern. Die Folge des Druckes, den früher die Deutschen auf uns ausübten — und zwar nicht nur die deutschen Behörden — ist der tiefste Haß der Polen gegen die Deutschen. Aber der Haß ist ein Gefühl, die Frage des Verhältnisses der Polen und der Deutschen zueinander ist dagegen eine politische Frage, und daher muß derjenige, der an ihrer Lösung mitarbeiten will, sich nicht vom Gefühl, sondern von der Vernunft leiten lassen. Nicht das Gefühl darf für uns das Entscheidende sein, sondern das Interesse unseres Volkes.

Von vornherein muß man sich darüber klar sein, daß eine Gewalt- und Unterdrückungspolitik zu keinem Ziele führt. Unsere eigenen Erfahrungen sind ein Beweis dafür. Die Deutschen haben durch die Gewalt und Unterdrückung uns gegenüber nicht das erreicht, was sie erreichen wollten, — im Gegenteil: ihre Politik wurde der Ausgangspunkt der Ereignisse, die zu ihrem Fall und unserer Ergebung führten. Dieses Beispiel muß für uns eine Warnung sein: diesen Weg dürfen wir nicht betreten.

die Wuchtwellen der Berggruppen wie über erstarrte Wogen.

Im Waldhaus Olviva ist der Mittagstisch auf der breiten Veranda gedeckt. Hier ist es wärmer als in dem großen, dunkeln Speisesaal, der den Winter über die Menge der Gäste kaum zu fassen vermochte. Die Frühlingsgäste wollen sich bewußt werden, daß Sonne und Wald um sie ist. Sie sind keine Sporfisze, sie fühlen sich wohl auch zu alt zur Ausübung von Exercitien des Leibes, für Anforderungen, wie sie Skisport und Rodeln stellen. Oder sie fürchten die unvermeidlichen kalten Füße nach Schneewanderungen. Sie wollen Erholung.

Um den ovalen Tisch sitzen acht Menschen. An der einen Längsseite eine Regierungsrätin zwischen ihren beiden Töchtern. Sie gebraucht zum achten Male diese Frühlingskur, küßt sich in der *Olivia* heimlich, rechnet zu den Stammgästen, denen der Wirt alljährlich das gleiche Zimmer aufheben und die er ganz besonders behutlos behandeln muß. Sie ist Witwe. Sie betrachtet die Frühlingswochen in den Harzbergen als Nachkur für die etwas blaffen Töchter. Sie ist mit ihnen seit Januar im Süden gewesen. Mit der Gewandtheit und den Kenntnissen der Vielgereisten unterhält sie den ganzen Tisch. Es finden sich immer neue Beziehungen heraus, und das Gespräch kommt keine Minute ins Stocken.

Auf der Gegenseite sitzt ein Universitätspro-  
fessor zur Linken seiner Frau. Seine Augen hin-  
ter runden, rahmenlosen Brillengläsern blickern  
etwas unsicher her und hin, und seine schmalen  
Hände mit glänzend polierten Nägeln zittern  
leicht, wenn sie das Glasbesteck führen. Seine Klei-  
dung ist von lässiger Eleganz. Nur selten tritt  
er ein Wort in die Unterhaltung und richtet es

In dem letzten Kriege siegte die Idee des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Der Sieg dieser Idee wird ohne Zweifel das zukünftige Verhältnis der Völker zu einander — auch das Verhältnis der Polen und der Deutschen zu einander — beeinflussen.

Daraus ergibt sich der theoretische Grundsatz, nach dem wir unser Verhältniß zu unseren deutschen Mitbürgern zu gestalten haben werden.

Daß die in Polen bleibenden Deutschen zufriedene Bürger des polnischen Staates würden, ist unser aufrichtiger Wunsch. Was von uns in dieser Richtung abhängt, wird geschehen; die Deutschen aber müssen uns ihrerseits durch ihre Haltung die Möglichkeit geben, ihnen entgegenzukommen. Nehmen sie die entsprechende Haltung ein, werden wir die Hand zur Verständigung bieten und daran mitarbeiten, daß die Vergangenheit, die vorläufig hindernd im Wege steht, überwunden wird. Die Möglichkeit dieser Entwicklung liegt aber vor allem bei den Deutschen.

Der Polemer „*Diennil*“ äußert sich:  
Habt Vertrauen zu uns und zu dem großen  
und mächtigen Polen, dessen Bürger ihr jetzt seid.  
Ihr braucht auch nicht zu befürchten, daß es im  
Polen an Brot für euch mangeln wird. Polen  
ist groß und reich und wird alle ernähren können.  
Es wird alle Arbeitskräfte brauchen  
können und hat mehr Arbeit als Hände, die die  
Arbeit ausführen können.

Und das eine bedentet: in Polen gilt der Grundfatz der Gleichberechtigung. Bisher wart ihr hier die Bevorzugten in jeder Hinsicht. Eure Bevorzugung war mit dem Grundfatz der Gleichberechtigung unvereinbar und diefer unnatürliche Zustand hatte zur Folge, daß der polnischen Bevölkerung schweres Unrecht angetan wurde. Im neuen Polen habi ihr keine Vorrechte.

Schließlich der „*Żniemię Kujawski*“: Mit dem Grundsatz der bürgerlichen Gleichberechtigung ist jeder von uns einverstanden; es versteht sich auch von selbst, daß wir den Deutschen auch Glaubens- und Sprachfreiheit zugestehen müssen. Dagegen können wir die vorbehaltlose Zulassung der Deutschen zu den Staatsämtern in Polen nicht billigen. Zu denjenigen Aemtern, von deren Leistungsfähigkeit die Sicherheit der Lebensfähigkeit des Staates abhängig ist, können nur die tüchtigsten Leute zugelassen werden, die sich ohne Vorbehalt zur polnischen Nationalität bekennen, und auf welche man sich unbedingt verlassen kann. Was die Aemter von geringerer Wichtigkeit und besonders die niederen Art anbelangt, so kann man sich zweifellos mit dem vom Kommissariat ausgeprochenen Grundsatz einverstanden erklären; aber auch hier nur unter Bedingung hinreichender Kenntniß der polnischen Sprache.

Selbst wenn wir die deutsche Sprache während einer Reihe von Jahren anerkennen würden, so müßten wir nach dieser Zeit diesen Grundsatz aufgeben, wodurch wir uns die schönste, deutsche Iredenta schaffen würden. Um dies zu vermeiden, muß man die Sache von vorn herein klarstellen.

## Kleine Anzeigen

Stellen-Angebote und Ge-  
suche, Grundstücksmarkt, Selbstverkehr, An- und Verkäufe,  
Versteigerungen, Verpachtungen, Heiratsgesuche, Verluste und  
Funde, sind in der „Podzer  
Freien Presse“ **stets erfolgreich.**

dann meist an seine Frau. Er ist schon und überarbeitet, denkt die Regierungsrätin und bedauert im geheimen die Frau, die neben ihm jünger erscheint als sie tatsächlich wohl ist. Sie mag am Ausgang der Dreißiger stehen. Außer ihnen befindet sich noch ein junges Ehepaar am Tische, vielleicht erst zwei Jahre verheiratet, das sich in seiner Lustigkeit und Laune ganz zu den beiden Mädchen hält und Reiseerinnerungen austauscht. Einmal abseits von allen sitzt ein älterer Herr in einem Fahrstuhl, sorgsam in weiche Decken eingehüllt, leicht über die Tischplatte geneigt. Wenn er sich aufrichtet und in die Richtung schaut, aus der gerade die Stimmen ihm entgegen schlagen, sieht man den starren, haltlosen Ausdruck von Augen, die erblindet sind, die nicht mehr an Dingen zu haften vermögen.

Es ist kein Zweifel, die andern haben Mitleid mit ihm. Man weiß, daß er ein Maler oder Bildhauer gewesen ist, unbekannten Namens noch. Ein vorzügliches Geschick hat ihm aber wenigstens ein auskömmliches Dasein gesichert. Er ist eine interessante Persönlichkeit, doppelt, weil er es liebt, sich über alles auszusprechen, was ihm selbst betrifft. Dafür aber hat man ihn oft gesehen, wenn er seinem Sekretär und Diener vormittags diktirt. Er schreibt an seinen Memoiren, denkt die Regierungsrätin an und wartet nur auf die Gelegenheit, ihn danach zu fragen. Im übrigen ist ihr Interesse gering, es wäre zu lästig, sich mit so unangenehmen Dingen zu beschäftigen. Und die Lust, das Leben auszukosten, könnte durch solche Menschen leicht beeinträchtigt werden.

Der Maler heißt Kolbe. Er ist sechzig Jahre alt. Sein dichtes Haar um Scheitel und Hinterhaupt ist weiß, fallen in einer hohen Stirne

Das antibolschewistische  
Rußland.

„Stockholm Dagblad“ veröffentlicht einen Artikel, der die antibolschewistische Bewegung Russlands gut charakterisiert. Es heißt in diesem: Schon im November 1917 hatte eine Gruppe Offiziere unter Führung Alexjew's beschlossen, den Kampf gegen die Bolschewiki aufzunehmen. Sie schlugen sich nach Süd-Russland durch und gründeten die sogenannte Denikin- oder Freiwilligen Armee, eine Elitetruppe, die fast nur aus Offizieren bestand.

Anfangs bestand diese Truppe nur aus 200 Mann und hatte nur 400 Rubel zur Verfügung. Heute besteht die Denikin-Armee aus 200 bis 250 000 Mann. Sie ist im Besitz des modernsten Kriegsgeschüts, Tanks usw. Der bekannte Dumaabgeordnete Aladin hat sich mit Bestimmtheit geäußert, daß die Freiwillige Armee im Frühling in der Lage wäre, die Operationen auf die vom Feinde besetzten Gebiete auszudehnen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Besetzung des größten Teiles der Ukraine durch die Bolschewiki einen Aufschub dieses Vormarsches herbeiführen wird. Es steht jedoch fest, daß Lenin nicht nur von Kolltschal, sondern in gleicher Weise von Denikin bedroht wird.

Bis jetzt hat die herangewachsene Armee 45 000 Mann verloren. Vom Kornilowregiment, daß 5000 Mann stark war, sind nur noch 500 am Leben. Das „Todesbataillon“ hat 6000 Mann verloren. Auch die früheren Führer sind alle tot. Alexejew verstarb an Krankheit, Kalebkin hat Selbstmord begangen, aus Verzweiflung am Zusammenbruche seines Vaterlandes, und Kornilow fiel im Kampfe.

Jetzt hat die Freiwillige Armee eine besondere Regierung, die Kubanregierung. Der Führer derselben und Denksich politischer Ratgeber ist General Dragomirov, Kriegsminister General Lukomski, Außenminister Sazonow, Handels- und Industrie minister Lebedew, Kommunikationsminister Sauerbki, Justizminister Tschelischew, Finanzminister Gennow, mit dem bekannten Nationalökonom Prof. Vernacti als Assistent.

Die politische Orientierung dieser Armee ist folgende: General Kornilow, deren erster Führer, war republikanisch. Denikin interessiert sich nicht für Politik. „Ihr könnt jeder Partei angehören, der Ihr wollt, einer rechten- oder linken, wenn Ihr nur Rußland liebt“ sagt er beständig. Denikins nächstfolgender Mann, General Romanowski, ist als Republikaner bekannt. Unter den höheren Befehlshabern finden sich auch Monarchisten, aber keine Anhänger des alten Zarismus: diese Monarchisten erstreben eine Monarchie nach englischem Muster. Ein Gegensatz zwischen Monarchisten und Republikanern besteht in der Armee nicht. Wie General Erdeli sich geäußert hat, hat die freiwillige Armee dasselbe Ziel, wie Kollschak: die Befreiung von der bolschewistischen Knechtschaft und die Einberufung einer Nationalversammlung. Die Donkofasarmee mit Krasnow an der Spitze, hat sich dem Oberkommando Denikins untergeordnet. Wie bekannt, sind die Donkofas ein altes Kriegsvolk mit ausgezeichneten militärischen Eigenschaften. Die höchste politische und diplomatische Leitung der ganzen antibolschewistischen russischen Bewegung liegt in den Händen des russischen politischen Komitees in Paris. Wie bekannt ist dieses Komitee die einzige, wenn auch nicht offizielle Vertretung Rußlands auf der Friedenskonferenz gewesen. Der Wortführer ist der Premierminister im ersten Revolutionstabinett

über buschigen Brauen und um einen barlosen Mund mit schmalen, leicht verbißnen Lippen sind tief ausgeprägt. Und überstarren das leichte Lächeln, das ständig über das Gesicht zu gleiten scheint. Das verrät viel Hölle.

Das Gespräch dreht sich weiter um Reisen und um die Schönheiten der Welt. Sprunghaft erwachen Erinnerungen. Jeder von diesen Menschen kann mitsprechen, fast alle sind zeitweilig im Auslande gewesen, das junge Ehepaar in Italien und in den Alpen, der Professor fast in ganz Europa. Als die Diskussion auf Baustile kommt, beteiligt er sich eingehend. Seine Worte bekommen den belehrenden Klang, den er von seinem Lehrstuhl aus gewohnt ist. Man fühlt, daß hier eine Lebensarbeit mit Bekenntnissen eng verbunden ist, daß ein Menschenherz verknüpft ist mit toten Dingen, tiefer als nur durch lose Erinnerungen, wie sie die Regierungsrätin liebt. Interessiert lauscht der blinde Maler auf. Sein ausgeprägterer Instinkt ist zu sein, daß der Mann nicht sofort die ganze Wesenheit des andern aus seinen Worten herausfühlte. Er weiß sofort, daß da einer spricht, der nicht nur Worte macht, der in Eigenwegen seiner Seele spazieren geht. Und wirft eine Bemerkung ein. Die Diskussion wird zum Dialog. Zwei Künstler, ein kritischer und ein schaffender, ein mit blinden Augen immer noch in sich schaffender, finden Gefallen daran, ihre Kunst- und Lebensanschauungen gegeneinander ins Gespräch zu führen.

Die Regierungsrätin atmet heimlich auf, als das Essen vorüber ist. Sie liebt diese einseitigen Gespräche nicht, wendet sich dem jungen Paare zu. Man verabredet einen gemeinsamen Spaziergang nach Schierke. Die geschottete Landstraße ist schon gut gangbar. Aus Höflichkeit fordert sie



Fürst Iwom. Mitglieder sind: Premierminister der Archangelstregierung Tschakowski, Sasonow als Außenminister der Dmster und Kubanregierung, der Washingtoner Botschafter Bachmetjew, der römische Botschafter Giers, der Pariser Maklatur (das bekannte Dumamitglied und Führer der Kadettenpartei), der Gesandte in Madrid Stachowitsch, in Stockholm Gultewitsch, in Bern Evrenow und in London Nabokow. Außerdem gehören dem Komitee als Mitglieder an Dolgoplow von der Kubanregierung, der Repräsentant des Allrussischen Verbandes zur Wiederverneuerung Russlands Zwanow, ferner Titow, Struwe, Jzwolski, Konowalow, Kaminow und Wyrubow. Im Komitee bestehen folgende Abteilungen: für Diplomatie, Informationen, Finanz- und Kriegswesen, außerdem für Militärpersonal, Kriegsgefangenen und Kriegsschadenersatz. Die patriotischen russischen Kreise erhoffen, daß durch diese Kräfte das neue Russland entstehen wird.

## Ein Augenzeuge des Unterganges der deutschen Flotte.

Die Londoner „Times“ veröffentlichten eine Unterredung, die einer ihrer Mitarbeiter mit dem Marinemaler Gribble, einem Augenzeugen des Unterganges der deutschen Flotte in der Scapa-bucht gehabt hat.

Am Morgen des 21. Juni, eines Sonntags, befand sich die englische Flotte auf hoher See und der Maler Gribble, der von der englischen Admiralität verschiedene Aufträge zugewiesen erhalten hatte, wollte zu Studienzwecken sich auf eines der deutschen Schiffe begeben. Er unternahm die Fahrt auf einer Chaluppe, die den Deutschen abgenommen worden war.

„So wurde es mir möglich, einem der außerordentlichsten Schauspieler mit eigenen Augen zu verfolgen. Es war ungefähr 12 Uhr vormittags, als ich die Wahrnehmung machte, daß deutsche Seelen, die sich an Bord des Kriegsschiffes „Friedrich der Große“ befanden, Gepäckstücke auf Rähnen verladen. Ich teilte meine Beobachtung meinem Begleiter, dem Leutnant Lee mit und sagte zu ihm: Erlauben Sie den eigentlich den Herrschaften dieses merkwürdigen Vergnügens? Er antwortete verneinend. Dann sah er schärfer hin, zögerte einen Augenblick und rief bestürzt: Ja, um Gottes willen, ich sehe, was da vorgeht. Die Leute vernichten ihre Schiffe und ver-laffen sie.“

Ich merkte selbst, daß an Bord des Kriegsschiffes „Frankfurt“ etwas ganz Ungewöhnliches vorgehe und Leutnant Lee gab an die Bemannung unserer Chaluppe den Auftrag, das Seiten-gewehr zu ziehen und die Flinten zu laden. Dann rief er den Deutschen, die in ihren Rähnen sich von ihren Kriegsschiffen möglichst zu ent-fernen trachteten, zu, still zu halten.

Die Antwort war: Möchten Sie uns nicht an Bord nehmen?

Nein, antwortete Leutnant Lee. Kehren Sie augenblicklich zu Ihren Schiffen zurück oder ich lasse Feuer geben.

Diese Aufforderung wurde nicht berücksichtigt und tatsächlich eröffneten die Engländer das Feuer. Jetzt sahen wir, wie die Deutschen weiße Fahnen entfalteten, und ein Offizier rief zu uns hinüber: Wir sind nicht schuld daran, wir führen nur unsere Aufträge aus.

Zu diesem Augenblick versank „Friedrich der Große“ in den Wellen.

Nun versuchten wir, unserer Flotte auf hoher See radiotelegraphische Nachricht zu geben.

Zwei Stunden verfloßen, bis der erste eng-lische Zerstörer sichtbar wurde. Unterdessen be-gann auch das Kriegsschiff „Bremen“ sich zu drehen und zu versinken. Wir wendeten uns dem „Seydlitz“ zu; aber auch er war schon zur

Hälfte unter Wasser. Nun fuhren wir an die „Emden“ heran. Ich warf einen Blick in die Kabine und nahm wahr, daß sie mit Fahnen in den deutschen Farben geschmückt war; ein Ge-ruch von Alkohol und Tabak verriet, daß die Deutschen in der Nacht vorher eine Orgie (!) gefeiert hatten.“

Einem anderen Berichte ist zu entnehmen, daß am Sonntag nachmittag der englische Admi-ral Freeman die deutschen Offiziere und Ma-trosen auf der Schiffsbrücke des „Revenge“ an-treten ließ, von Admiral v. Reuter verlangte, daß er sich vor seine Leute hinstelle und an diese folgende Worte richtete: „Voor ich euch als Gefangene ans Land setzen lasse, will ich meine Entrüstung über die Handlung, die ihr begangen habt, aussprechen. Das ist die Handlung, eines Verräters gewesen. Die deutsche Flotte war interniert, nicht gefangen. Aber es ist nicht das erstemal, daß Deutsche die Gesetze und Vorschrif-ten der Seelen übertraten und verließen. Wir bedauern, eine Nation bekämpfen zu müssen, welche die Gesetze der hohen See mit Füßen tritt.“

Admiral v. Reuter antwortete kurz, daß er die volle Verantwortung übernehme, daß er seine Handlungsweise für richtig halte, und er fügte hinzu, er sei überzeugt, daß jeder englische See-mann in ähnlicher Lage wie er vorgegangen wäre.

Kennt ihr sie nicht, die gültige Fee,  
Sie küßte manches Ach und Weh,  
Und allen noch, die ihr genah.  
Gib sie manch Augen, guten Rat,  
Der freien Helferin Name  
Ist und bleibt:

## Reklame.

Darum inseriert in der „Lodzer Freien Presse“.

H. G. G.

## Autographen von Heer-führern des Weltkrieges.

### Ihre Preise.

Aus einer mit vorliegenden Preisliste eines Schweizer Antiquariats ersuchen wir, daß die Autographen von deutschen und österreichischen Heerführern des Weltkrieges gegenwärtig außer-ordentlich hoch bewertet werden. Unter den auf-geführten Schriftproben interessieren uns vor allem das Autogramm des einstigen Allgewaltigen von Warschau, des Generalobersten v. Beseler. Eine von ihm geschriebene Ansichtskarte aus War-schau kostet den hohen Preis von 30 Franken oder 83 M. Noch höher stehen die Schriftstücke von Mackensen im Preise. Albumblätter von ihm sind für 40,50 und 60 Frks. zu haben. Ein einfacher Feldpostbriefumschlag mit Unter-schrift kostet schon 8 Frk. Noch teurer ist ein Brief des Generalobersten von Kluck, des Leiters der Schlacht an der Marne, er kostet 80 Franken. Eine Postkarte des verstorbenen Generalfeldmar-schalls Fehrm von der Goltz wird mit 30 Frks. aufgeführt.

Weniger gut werden die Autographen der österreichischen Heerführer bezahlt. Ein eigen-händiger Namenszug des ehemaligen österreichi-schen Generalstabchefs Feldmarschalls Freiherrn Conrad v. Szécsendorff kostet nur 4 Frks. Den gleichen Betrag muß man für eine eigen-händig geschriebene Postkarte des österreichischen Heerführers v. Aussenberg anlegen.

Da werden sogar die Schriften deutscher Unter-seebootsführer höher bewertet. So kostet ein Brief-umschlag mit Unterschrift des Oberleutnants z. S.

„Aber gewiß. Schade. Dann auf ein anderes Mal. Das heißt, wenn Sie Lust haben!“

„Selbstverständlich.“  
Die Dienstmädchen räumen den Tisch ab. Das Ehepaar ist auf sein Zimmer gegangen. Der alte Maler läßt sich von seinem Diener auf einem Gartenweg neben einer Bank in die Sonne schieben und sich vorlesen. Wer versteht ihn denn von diesen Menschen, hier wie irgendwo anders? Die haben ihre eigenen Interessen, ihr anderes Leben. Und er mag sich nicht durch Rücksicht-nahme beschränken lassen. Fast hätte er eben ver-gessen, daß er ein solches Geschenk angenommen hätte. Die Schöne des Buches, aus dem der Die-ner liest, rauchen an seinen Ohren leer vorbei.

Vom Hause her knirschen Tritte auf weichem Kies. Der Maler wendet den Kopf nach der Seite, grüßt, als der Schatten der herankommenden Frau über sein Gesicht fällt.

„Gnädige Frau?“  
„Woher wissen Sie, daß ich es bin?“ fragt die Professorsfrau. Kolbe lächelt.

„Das hat unsreiner im Gefühl und in den Ohren. Der leichte Schritt.“

„Darf ich Ihnen etwas Gesellschaft leisten?“

„Wollten Sie nicht ruhen, gnädige Frau?“

„Das ist auch ruhen, bei Ihnen zu sitzen.“

„Wie gern.“

Der Diener schließt das Buch und ver-schwindet.

Nach einer Pause, die voll Schweigen ist, sagt die blonde Frau wie zur Entschuldigung:

„Mein Mann wird mich die Stunde nicht ver-missen, und ich weiß, daß es Sie freuen wird.“

„Habe ich das vorher verraten?“

Spieß 6 Frks. Den fünffachen Preis muß man aber anlegen, wenn man eine Ansichtskarte mit dem Bild Weddigns, des bekannten Führers des U. B., erwerben will, auf die dieser zwei Worte und die Unterschrift geschrieben hat. Ein vollständiger Brief dieses toten Seemanns kostet nicht weniger als 150 Franken, das sind rund 414 Mark! Freilich, es handelt sich hier auch um einen interessanten Brief, der bei Scherl in Berlin veröffentlicht worden ist. Briefe Zep-pelins sind von 60 bis 80 Franken zu haben.

A. K.

## Sofales.

Lodz, den 13. Juli.

### Dornen und Disteln.

Der Feldzug gegen die deutschen Schilder hat auch manche Aufschrift vertilgt, die mit dem Deutschum nichts gemeinsames hatte. So ver-schwand auch das schöne Wort „Restaurant“ von den Schildern der Gastwirtschaften. Durch das Ein-treffen der Gäste aus dem Westen ist auch jenes Wort wieder stufenweise geworden. Der weiße Anstrich mußte herunter und in allem Glanze leuchtet das verpönte Wort wieder von vielen Reklameschildern.

Wie sagt doch Schopenhauer: Nur der Weis-sel allein ist ewig.

„Mei Vater hol schon so viel Mark, daß er könnt' Sied' schneiden!“

So meinte jüngst ein Bauernsohn aus der Umgegend zu einem Bekannten. Dem Mann kann geholfen werden, die Zwangsanleihe wird ihm bald der Mühe entheben, aus seinen Mark-scheinen Häcksel zu schneiden.

Eine hiesige deutsche Zeitung behauptete die-ser Tage, „das wichtigste Genie unserer Poe-sie“ sei der Verfasser des „Pan Tadeusz“.

Ob die Polen diese Anekdote der Deutschen dulden werden?

Ganz außer Atem kommt jüngst mein Be-kannter K. die Petrikauer herauf. „Denke dir nur,“ ruft er mir zu, „die „Louvre“-Kapelle spielt soeben die deutsche Kaiserhymne. Das ist ja unerhört! Ich will schnell zur Polizei.“

Wach dich nicht lächerlich, beruhigte ich ihn; es ist bloß die englische Nationalhymne „God save the king!“

„So?“

Die Zeitung berichtete vorgestern, daß die Entente von Deutschland die Herausgabe der Privat-korrespondenz des früheren Kaisers Wilhelm von der Thronbesteigung bis zur Abdankung verlange. Die Liebesbriefe des Kaisers doch inbe-griffen?

Durch eine Anzeige in einer Lodzer Zeitung ludte jüngst ein „von der Göttin Venus reich beschenkter junger Mann zwecks Abnahme eines Freundschaftsverhältnisses im Briefverkehr mit gleichartigen jungen Damen zu treten.“

So mummwunden hat bisher noch kein Hermaphrodit sein Geschlecht eingestanden.

Die „Lodzer Freie Presse“ berichtete am Mittwoch, daß in Warschau einem Zeichenräuber nach der Verurteilung der 13. Leiche das Hand-werk gelegt wurde.

Da wage noch jemand zu behaupten, die Zahl 13 sei keine Unglückszahl!

A. K.

„Den andern wohl nicht. Aber ich fühle es.“  
„Es ist sehr selten, daß ein Mensch auf in Worten verpackte Wünsche lauscht, meine gnädige Frau. Daß Sie es können, wußte ich aber.“

„Wie? Habe ich das verraten? Ich habe doch kaum ein Wort mit Ihnen gewechselt, und Sie könnten doch nur aus Worten herausfühlen, was Sie empfinden.“

„Das mag ein Irrtum sein. Wenn man fünfzehn Jahre blind ist, fühlt man das an-ders.“

„Und wie, wenn ich fragen darf?“  
„Aus Ihrem Wesen, aus Ihrem Händedruck, wenn Sie es wissen wollen. Sie brauchen nicht zu erschrecken. Ich maße mir nicht an, Ihre Freundschaft oder auch nur Ihr Interesse zu be-sitzen. Aber Sie behaupten es sicher, daß Ihr Gatte etwas... schroff zu mir war. Das fühlte ich beim Abschied. Hatte ich Recht?“

Die blonde Frau schweigt.

„Wenn es Ihnen angenehm ist, gnädige Frau, dann lasse ich mich ein Stück fahren. Es ist mir unangenehm, daß man uns beobachtet. Haben Sie Lust? Wir brauchen nicht weit bis zu meinem Lieblingsplatze.“

Klara Hellbach wandte sich um. Tatsächlich, an einem der Parterrefenster stand ein Dienst-bote. Und Sie bekam plötzlich geheime Furcht vor diesem Menschen. Der Diener des alten Herrn stand schon neben ihnen und schob den Stuhl voraus.

Es ist sinnlos, daß ich meinen Gefühlen folgte, dachte die blonde Frau. Was kann ich ihm nützen, was er mir? Und doch folgte sie. Die Vergstraße lief hinter dem Grundstück eben auf einer Hügelkrone entlang.

Der Warenüberfluß im Auslande. Auf verschiedenen Gebieten des Handels machen sich bereits Preisrückgänge bemerkbar. In den Aus-lagen vieler Geschäfte sieht man jetzt Waren, die lange Zeit fast ganz verschwunden waren und zwar zu Preisen, die gegenüber den Preisen vor einem Jahre stark verringert erschienen. Aus der Schweiz und Frankreich kommen mancherlei Sen-dungen Schokolade, Süßfrüchte und andere wohl-schmeckende Dinge. Aber nicht nur in den Zucker-warengeschäften und Delikatessenhandlungen kann man manche Preisverbilligungen beobachten. Wich-tiger sind noch die Preisrückgänge in der Textil-branche, die ebenfalls auf die Ueberflutung des ausländischen Marktes zurückzuführen sind.

Erfreulich ist, daß auch auf den Gebieten der Nahrungsmittel immer wieder große und sehr beachtenswerte Angebote aus dem Auslande ge-macht werden. So zum Beispiel für Käse aus Holland, Fett, Kondensmilch, Schokolade, Konser-ven verschiedener Art. Würde der Handel frei gegeben werden, so würde viel mehr Ware herein-kommen, da der Privatkredit seine Wirkung nicht versagen würde. Die Weltvorräte an Getreide sind so riesig, daß in Südamerika mit Mais ge-heizt wird. In Australien sind fabelhafte Ge-treideüberschüsse durch die Mäuseplage bedroht, so daß man das Getreide so bald als möglich aus den Speichern zu verschiffen trachten muß. In Zentralamerika sind die riesigen Magazine mit Baumwolle vollgestopft, in Kanada harren kolossale Getreidevorräte der Ausfuhr nach Europa, ebenso in Argentinien die Gefrierfleisch-vorräte. Der Warenüberfluß im Ausland, der schon jetzt einen großen Druck auf die Preise aus-übt, wird sicher ein sehr rasches Sinken der Preise und die Ausschaltung des Ketten- und Schleich-handels bewirken.

Das internationale Geld. Wer heutzu-tage kein Geld hat, ist schlecht daran, wer welches hat, kann aber auch nicht schlafen, denn er weiß nicht, ob es morgen noch den Wert von heute haben wird. Fremdes Geld hinzulegen ist auch nicht ratsam, da sein hoher Kurs bald fallen kann. Mit dem Geld ist es ebenso. Nun macht der „Matin“ darauf aufmerksam, daß Perlen und Juwelen das eigentliche internationale Geld ge-worden sind, seitdem Effekten und Gold kein sicherer Besitz mehr sind. Viele reiche Russen werden schon lange Not gelitten haben, wenn sie nicht ihre Kostbarkeiten beiseite hätten. Das Blatt ist der Geschichte einer Perlenhalskette nachgegangen. Diese Schmir kostete im Jahre 1814 2500 Frank, im Jahre 1850 wurde sie dreimal so teuer verkauft, 1890 wurde sie auf 25 000 Frank und jetzt auf 250 000 Frank, also auf den hundertfachen Wert gegenüber dem Preis von 1824 geschätzt.

Letztliches Rubelgeld wird seit einiger Zeit von der neuen lettischen Regierung ausgegeben. Zuerst waren es nur fünfundsiebzig-Rubelscheine, seit kurzem sind zu ihnen ein-Rubelscheine ge-treten, durch die dem empfindlichen Kleingeld-mangel gesteuert wird. In den nächsten Tagen wird die lettische Regierung außerdem Briefmarken zur Erinnerung an die Wiederbefreiung Rigas mit der Rigaischen Silhouette herausgeben. Das neue lettische Geld wird jedoch teilweise nicht als vollwertig angenommen, namentlich die Rigaische Stadtverwaltung scheint durch die Nichtannahme des Geldes eine Art passive Resistenz gegen die Regierung Neobra ausüben zu wollen, die das Geld ausgegeben hat. Bisher sind etwa für 1 1/2 Million neue Rubelscheine ausgegeben wor-den, der Wert dieser Scheine ist durch sofort schlagbaren Holzbesitz des lettischen Staates ohne weiteres gedeckt.

In Reval erscheint seit 2. Juni die deutsche „Revaler Zeitung“ in erweitertem Umfang. Das Blatt will das estnische Deutschum schützen.

Nach kurzer Zeit machte der Diener wieder halt, schob dem Maler die Decke zurecht und ver-schwand.

„Sie hätten besser mit den andern gehen sol-len, meine gnädige Frau. Wenn man jung ist wie Sie, dann fällt das Opfer nicht leicht.“

„Ich bin ja so wenig anspruchsvoll...“

Klara sann vor sich hin.

„Haben Sie eigentlich die Bauten alle gese-hen, von denen Sie vorhin mit meinem Mann sprachen? Sie waren so außerordentlich gut un-terrichtet, Herr Kolbe?“

„Können Sie das beurteilen? Selbstverständ-lich, da Sie mit einem solchen Manne zusam-menleben! Meine Frage war selbst, gnädige Frau. Ich habe sie gesehen und geliebt. Das war ein Glück, daß das... Blindsein eigentlich erst recht spät kam. So habe ich wenigstens die Welt in mich aufnehmen dürfen, und ich bin heute immer noch am Anfang, sie in mir zu ver-arbeiten. Das ist ein Gewinn, den der Sehende sicher nicht abzuschätzen weiß, und es ist der größte Segen meiner Einsamkeit. Es war nicht so leicht, mich daran zu gewöhnen. Können Sie sich das vorstellen?“

„Ja.“

„Das klang wie ein Bekenntnis.“

„Es kann nicht jeder nachempfinden, gnädige Frau. Und die meisten wollen es wohl auch nicht. Warum Sie? Sie gerade? Ist es unangenehm für einen alten Herrn, zu fragen, wie alt Sie sind?“

„Ich bin achtunddreißig.“

Schluß folgt.



## Wirtschaftliches.

**Die Vermögensabgabe in Deutschland.** Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Weimar: In der Sitzung des Vorkommensauschusses wurden von besonderer Seite wichtige Mitteilungen über die Einbringung des großen Vermögensabgabengesetzes gemacht. Danach soll der Entwurf diesen Sommer der Nationalversammlung nicht mehr vorgelegt werden. Der Ertrag der großen Vermögensabgabe, der auf etwa 70 bis 80 Milliarden geschätzt wird, soll vor allem dazu benutzt werden, die Schulden des Reiches zu tilgen. Die Vermögensabgabe kann, so wurde berichtet, hauptsächlich in Kriegsanleihen erfolgen. Die Summe, die außerdem nicht in Kriegsanleihen eingezahlt wird, soll wiederum zum Rückkauf von Kriegsanleihen Verwendung finden. Man rechnet damit, daß die Vorlage spätestens diesen Herbst der Nationalversammlung vorgelegt werden wird.

**Der Rückgang der deutschen Tonnage durch die Schiffsablieferung.** Die von den Gegnern Deutschland belassene Tonnage beträgt, die Nichtigkeit der in Schiffsablieferung ausgeführten Berechnungen vorausgesetzt, noch etwa 500 000 Brutto-Registertonnen, sodaß die Handelsmarine auf ein Zehntel des Standes vor dem Kriege zurückgeht. Dabei ist aber, wie die „Frankfurter Zeitung“ dazu bemerkt, zu beachten, daß der verbleibende Bestand keine Zusammenfassung mehr zeigt, wie sie früher üblich war, denn man läßt Deutschland ja lediglich ganz kleine Fahrzeuge bis höchstens 1600 Tonnen, für die natürlich nur eine begrenzte Verwendungsfähigkeit besteht.

**Befreiung des Schweizer Handels von der Entente-Kontrolle.** Als erster glücklicher Erfolg der Unterzeichnung des Friedensvertrages wird hier die Liquidation des unter der Aufsicht der Entente stehenden Bureau's S. S. S. angesehen, die nunmehr von Paris angeordnet wurde. Das Bureau hatte bisher die gesamte Einfuhr und Ausfuhr der Schweiz strengstens zu überwachen und diesbezügliche Bewilligungen zu erteilen.

**Abstempelung der österreichisch-ungarischen Banknoten in Rumänien.** Das rumänische Finanzministerium hat zur Verhinderung des Schmuggels fremder Banknoten nach Rumänien die Abstempelung aller dieser Banknoten verfügt. In der Bukovina und Siebenbürgen wurde mit der Abstempelung der Banknoten bereits begonnen. Die dort eintreffenden Reisenden müssen ihren Besitz an derartigen Banknoten binnen 48 Stunden zur Abstempelung einreichen, da sie sonst Gefahr laufen, diese Banknoten nicht einlösen zu können. Ueber die spätere Einlösung dieser Noten seitens der rumänischen Nationalbank sind Verhandlungen im Gange.

**Rumänisch-deutscher Beiziehungen.** Die von der rumänischen Regierung zur Antikämpfung von Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Deutschland nach Wien entsandte Spezialkommission ist nach Bukarest zurückgekehrt. Den getroffenen Vereinbarungen entsprechend wird Deutschland an Rumänien um den Betrag von 6 Millionen Kronen Lokomotiven und Waggons liefern, während Rumänien Petroleum, Mineralöle und Benzin in gleichem Werte abgeben wird. Die rumänischen Waren werden zu offiziell festgesetzten Höchstpreisen zu bezahlen sein, die deutschösterreichischen Waren zum internationalen Kurse berechnet, der mit 1 Lei für 2 Kronen festgesetzt wird.

**Verdrängung der englischen Handelsflotte durch die amerikanische.** Der Handelskorrespondent der „Times“ meldet aus Washington, daß aus einer vom amerikanischen Handelsamt veröffentlichten Statistik hervorgeht, daß der Anteil der britischen Schiffe am Warenverkehr

dauernd abnimmt, während der Anteil der amerikanischen Schiffe ständig im Wachsen begriffen ist und wahrscheinlich bald an erster Stelle stehen wird.

**Nur beschränkte Kredite Amerikas für Europa.** Die „Times“ melden aus New-York, daß der Federal Reserve Board den Entschluß gefaßt hat, im Zusammenhang mit der jüngst erfolgten Konferenz New-Yorker Bankiers vom Kongreß zu verlangen, daß er durch einen Erlaß den Banken unmöglich mache, mehr als 5% ihres Kapitals und ihres Ueberschusses in langfristigen Krediten europäischen Nationen, die eine finanzielle Hilfe benötigen, zur Verfügung zu stellen. Eine flüchtige Berechnung hat ergeben, daß die Banken auf diese Art sich mit 20 Millionen Pfund Sterling an dieser Hilfsaktion für Europa beteiligen könnten.

**Der Handel zwischen Amerika und Europa.** Aus Washington wird berichtet: Die „Canadian Trade Commission“ hat eine genaue Regelung für den Kredit in Höhe von 100 Millionen Dollar getroffen, der für die Förderung des Handels mit Europa bestimmt ist. 20 Millionen werden für Lebensmittel, 20 Millionen für Rohstoffe und 60 Millionen für Fabrikate bestimmt.

**Freigabe des Wechselverkehrs mit Amerika.** Vom 2. Juli angefangen, wird der Wechselverkehr zwischen Amerika einerseits, Finnland, Polen, Tschecho-Slowakei, Deutschösterreich, Jugoslawien und Rumänien andererseits freigegeben werden. Er untersteht der Kontrolle des Direktors der Devisenabteilung des Federal Reserve Board.

**Seidenerte in China.** Man telegraphiert aus Berlin: In Canton schätzt man die dritte Seidenerte auf 7000 Ballen, gegen 3500 Ballen im Vorjahre. In Shanghai die gesamte Seidenerte auf 20 Prozent niedriger als im Jahre 1918.

## Sandwirtschaftliches.

**Bauernwaldungen.** Auf allen Gebieten werden die größten Anstrengungen gemacht, die darniederliegende Sandwirtschaft wieder in die Höhe zu bringen. Auch die Bodenproduktion und in dieser nicht zuletzt die Forstwirtschaft muß neu aufgebaut werden. Zum Wiederaufbau all der Zerstörungen des Krieges sind ungeheure Holz-mengen nötig. Auch sind die Veräumnisse während der Kriegszeit in der Holzverbrauchenden Industrie sowie der Landwirtschaft zu decken. Es bleibt daher schreibt der „Kujawische Bote“, nichts anderes übrig, als mit dem eigenen Holz haushälterisch umzugehen und die Produktion zweckdienlich zu fördern. Die Forstwirtschaftsgruppe, welche die bäuerlichen Betriebe umfaßt, bedarf insofern der Förderung, als hier darauf hinzuwirken ist, daß der durch Deckung des Defonomiebedarfs bestimmte Wald ständig in der bestmöglichen Verfassung gehalten wird, so daß immer ein der Bodengüte und der Lage entsprechender Holzvorrat vorhanden ist. Leider beobachtet man wiederholt, daß der bäuerliche Waldbesitzer in Unkenntnis der Erfordernisse der Forstwirtschaft planlos seinem Walde Holz und Streu entnimmt, ohne zu bedenken, daß durch die regellose Nutzung der Wald in seinem Bestande schwer geschädigt wird und nur einen Minderertrag liefert. Bei der Wichtigkeit der Förderung der Produktion in den bäuerlichen Waldungen ist schon oftmals Einführung des staatlichen Zwanges vorgeschlagen worden. Diese Maßnahme wäre aber verfehlt. Für den einzelnen bäuerlichen Waldbesitzer empfiehlt sich die Bildung von Waldeigentums- und Waldbewirtschaftungsvereinigungen. Bei ersteren ist der Wald gemeinsames Eigentum der Genossenschaftsmitglieder und wird als Ganzes nach Wirtschaftsplänen bewirtschaftet, und

die Erzeugnisse werden gemeinsam verwertet. Bei Waldbewirtschaftungsvereinigungen bleibt jeder der kleinen Waldbesitzer im dauernden Sondereigentum, gemeinsam ist nur die Bewirtschaftung. Außerdem gibt es noch Waldbauvereine, die als lose Verbände von kleinen Waldbesitzern gebildet werden, um den Waldbau, Waldwegebau, den Samen- und Pflanzenbezug und den Holzverkauf gemeinsam zu besorgen. In die Bewirtschaftung der Kleinwaldflächen muß eine straffe Organisation kommen, sollen nicht jährlich ungeheure Werte der gesamten Volkswirtschaft unwiederbringlich verloren gehen. Die Anteilnahme der Wirtschaft an den Fortschritten der Forsttechnik und an der Interessenvertretung gegenüber Gesetzgebung und Verwaltung ist, sowie auch in der Landwirtschaft, zu sichern durch Anschluß an eine Organisation.

**Die Witterung und der Saatenstand.** Der Witterungsverlauf der abgelaufenen Woche hat den Wünschen der Landwirtschaft durchaus nicht entsprochen. Ueberall sind starke Regen bei Temperaturabnahme eingetreten. In höheren Lagen Europas waren sogar Schneefälle und Fröste zu verzeichnen. Aber nach den vorliegenden Berichten sind durch die Witterung keine Schäden eingetreten, welche eine Verschlechterung der Ernterergebnisse befürchten lassen müßten. Allerdings wäre dringend Aufsehterung und andauernd warmes Wetter erwünscht. Man muß aber damit rechnen, daß eine Verzögerung der Ernte vielleicht eintreten wird. Man kann sich aber damit trösten, daß zumindest eine Verschlechterung der Ernterergebnisse nicht in Aussicht genommen werden muß. Ganz ähnliche Berichte liegen aus der Tschecho-Slowakei sowie aus Deutschland vor, wie überhaupt der Witterungscharakter in ganz Mitteleuropa in den letzten Wochen der gleiche gewesen ist. Auch in der Tschecho-Slowakei und Deutschland hofft man auf eine gute Mittelernte und insbesondere hat sich der Stand der Futterartikeln gegenüber Anfang Juni überall wesentlich gebessert. Ueber die Ernteaussichten in Ungarn liegen authentische Berichte nicht vor. Man weiß nur, daß in den von den Südslaven okkupierten Gebieten die Ernte, wenn auch in der letzten Zeit günstigere Berichte vorlagen, eine fast unter mittel sein wird.

## Sei nicht bange...

Sei nicht bange... laß die Not in den Ecken lugern — kannst ja, wenn es nötig ist, auch ein wenig hungern... nur dein bestes Eigentum sollst du nicht verkaufen und auf breitgetretenem Weg mit der Herde laufen... Wenn sie mit dem blanken Gold ihres Lobes klingen — wisse, daß es Feinde sind, die dein Haus umzingeln — mach dich mehr- und kampfbereit, frägst dich umzuliegen — hast ja Hände jung und stark: braucht nicht zu verzagen... wenn sie auch das letzte Stück trocknen Brots dir nehmen — brauchst dich deiner Armut dann nicht mehr zu schämen... kannst ja, wenn es nötig ist, auch ein wenig hungern... sei nicht bange... laß die Not in den Ecken lugern!

Gefriede Skafberg.

## Humor.

„Eine schöne Frau möchte ich haben und eine kluge Frau.“ — „Aber, mein Lieber, mehr als eine können Sie nicht heiraten!“

„Papa, warst du auch mal ein kleiner Junge?“ — „Ja, natürlich, wir waren alle einmal kleine Jungen.“ — „Und Großvater auch?“ — „Ja.“ — „Was, mit dem langen, weißen Bart?“

Der Vorsitzende verwies Rohde zur Ruhe und verbot sich ein so unziemliches Benehmen vor Gericht.

Dann wandte er sich an den Grafen. „Herr Graf, Sie stehen hier unter Ihrem Eide. Die Befundung, die Sie hier machen, ist ganz neu. Halten Sie dieselbe aufrecht? Ist nach Ihrer Ueberzeugung jeder Irrtum wirklich ausgeschlossen?“

Noch war es Zeit, noch konnte der Graf zurück. Aber wie — sollte er wirklich als der Mann dastehen, den sein Todfeind vor allen Leuten mit Recht einen Vagner gescholten hatte?

Und schließlich — was kam es denn darauf an? Rohde war überdies schuldig, daran bestand kein Zweifel.

Sollte er etwa dazu beitragen, daß ein Mordhube strafflos entkam?

„Ein Irrtum von meiner Seite ist völlig ausgeschlossen!“ sagte er fest und bestimmt. Dieses Mal kam ein Schrei von der Bank des Angeklagten.

Rohde rang aber die Hände gen Himmel und schüttelte wild den Kopf.

Der Graf mußte nun erzählen, wie sich die Dinge zugetragen hatten.

Er tat das so geschickt, daß jetzt niemand mehr an der Schuld Rohdes zweifelte.

Dieser selbst war ganz gebrochen auf die Anklagebank zurückgesunken.

„Ich bitte Sie, sich zu setzen, Herr Graf!“ schloß der Vorsitzende. „Wir haben jetzt wohl nur noch die Gutachten der medizinischen Herren Sachverständigen anzuhören. Von Zeugen ist wohl niemand mehr da?“

„Doch!“

Alles blickte überrascht auf.

## Rätsel.

### Unbegreiflich.

Man kann es ergreifen und halten und geben abschneiden und brechen, ohne zu heben Arm, Hand oder Finger. Auch fallen lassen kann man es, ohne es anzufassen.

### Die fortgesetzte Enthauptung.

Ich kenne keinen Anfang und kein Ende. Selbstamer Widerspruch damit sich paart. Weil jedesmal ich meine Bahn vollende: Geschlossenheit ist meines Wesens Art.

Enthauptet bin ich eine Frucht. Millionen Deck' ich den Tisch des Lebens ganz alleine. Zu Euch komm' ich als Gast aus fremden Zonen, Im deutschen Boden kann ich schwer gedeihn.

Nochmals enthauptet weiß ich nichts von Früchten. Seltsame Blumen bring' ich nur hervor. Und diese wird die gleiche Nacht vernichten. Die fleghaft weht im Lenz den Blütenflor.

### Schlechte Addition.

Eins ist ein Tier, das kichert Gern und Speiße, Jetzt im Krieg besonders hochgeschätzt. Zwei drei gibt Brot, wird drum, wenn nicht im Preise, So doch im Auswert höher noch geachtet. Doch eins zwei drei — vom Wort bleibt keine Spur, Es ist ein sehr gemeines Unkraut nur.

### Non olet.

Beim Jagen nach dem ein's sieht ab man fallen Vom Menschen leider oft den äußern zwei. O räche doch das ein's so gut bei allen Wie das bescheidne Blümlein eins zwei.

### Besuchskartenrätsel.

Ernst Egon Zimmer.

Was ist der Herr?

### Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

#### Wandelbar:

Gut, Auf, Fuß, Fuß, Auf, Maß.

#### Der Dide:

Mops, Klops.

#### Silbernästel:

Diana, Indien, Edinburgh, Telegraphie, Alibegah, Altman, Chlosta, Savana.

Dietrich, Angelika.

#### Besuchskartenrätsel.

Bahndiener.

#### Richtige Rätsellösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Willy Arthur Lange, Ilse Sildegard, Margarete und Iselotte Geiske in Babienitz, Eugen Hahn in Tomashow, Alfons Breitkreuz, Reins hold Berbel.

Für zwei Rätsel: Margarete Ott, Heinrich Pitzer, Kamilla und Elia Bagelt.

Für drei Rätsel: Gefriede Maß, Vera Stud-jento in Wloclawek, Karl Anger, Gerhardt Bernhardt, Oskar Hermann in Ruda-Pabianicka.

Für vier Rätsel: Adele Jier, Ilse Lange, Radogosses, Sergiej Draczkow.

#### Briefkasten des Rätselonkels.

B. S. Wloclawek. Bitte!

Hannchen hatte die Worte gesprochen. Lange hatte sie mit sich gerungen.

Jetzt stand sie auf und schritt mit bleichem, entschlossenem Antlitz bis dicht vor die Schranke. „Sie, Frau Rohde?“ fragte der Vorsitzende erstaunt. „Ich dachte doch, Sie hätten Ihre Vernehmung abgelehnt?“

„Ich habe mich eines anderen besonnen! Die falsche Aussage des Herrn Grafen zwingt mich dazu!“

Der Vorsitzende blickte sie misstrauisch an. „Ich nehme Rücksicht auf Ihre wohlberechtigte Erregung, Frau Rohde; dennoch muß ich mir die Verdächtigung irgend eines Zeugen auf das entschiedenste verbiten. Der Herr Graf ist ein durchaus glaubwürdiger und ehrenhafter Mann!“

„Das er das nicht ist, möchte ich eben jetzt beweisen,“ versetzte Hannchen, und ihre Stimme hatte einen fast ehernen Klang. „Ich werde mit meiner Aussage zeigen, daß dem Herrn Grafen Artur Lindenhausen eine Schändlichkeit, wie sie ein Meineid ist, wohl zuzutrauen sein dürfte!“

Graf Artur bemühte sich, spöttisch zu lächeln. Aber es gelang ihm nicht.

Sein Gesicht verzerrte sich nur. Er hatte in diesem Augenblick ein Gefühl, als öffne sich der Boden vor seinen Füßen und als gähne ihm ein Abgrund entgegen, der ihn schon im nächsten Augenblicke verschlingen mußte.

Der Vorsitzende hatte sich wieder mit ernstem Antlitz an Hannchen gewandt.

„Ich muß Sie nochmals ersuchen, sich von allen Beleidigungen gegen den Herrn Zeugen und von allen Ueberschwänglichkeiten fern zu halten. Wenn Sie Ihr Zeugnis ablegen wollen, so erheben Sie Ihre Hand und sprechen Sie mir den Eid nach.“

Fortsetzung folgt.

## Jörsters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(87. Fortsetzung.)

Der kleine Mann war jetzt ganz Feuer und Flamme.

Mit seinem lebhaften Temperamente, mit seinen schnell und scharf hervorgehobenen Worten irritierte er den Grafen ordentlich.

Dieser wußte wohl, wo hinaus der Verteidiger mit seiner Frage wollte.

Der scharfsinnige Jurist hatte wohl erkannt, daß sein Antrag auf Verurteilung mit der Antwort des Grafen stand und fiel, — abgesehen von dem gewaltigen Einbrüche, den es auf die Geschworenen machen mußte, wenn der Haupt-Belastungszeuge seinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten aussprach.

Aber auch der Graf hatte die Falle erkannt, in welche der Verteidiger ihn locken wollte.

„Ja, auch in diesem Falle würde die Schuld des Angeklagten für mich außer jedem Zweifel stehen!“

„Und worauf würde sich dann noch diese seltsame Ueberzeugung des Herrn Zeugen stützen?“ fuhr der Verteidiger in wachsender Erregung fort; „selbst bei dem furchtbaren Schimpfe, den der Herr Graf der Frau meines Klienten zugefügt haben mag und über den er ja die Aussage verweigert, handelt es sich bei ihm doch wohl immer nur um Vermutungen!“

„Herr Verteidiger,“ rügte der Präsident, „es ist nicht zulässig, eine Aussage, die der Herr Zeuge verweigert hat, in die Diskussion zu ziehen.“

Der Verteidiger hörte kaum hin. Er fühlte,

daß er den Fuchs zwischen den Fängen hatte und jetzt um keinen Preis loslassen durfte.

Auch Graf Artur hatte nichts gehört.

In seinem Hirne wirbelten die Gedanken.

Er hatte die seinem Bruder geäußerte Absicht, durch die Aussage, er habe Rohde erkannt, die Verhandlung vorzeitig zu beenden, nach dem damaligen Auftritte aufgegeben.

Da die Sache ja arrangiert gewesen war und er ohnedies auf eine glatte Verurteilung Rohdes gerechnet hatte, so war jene Befundung ja überflüssig gewesen.

Jetzt fiel sie ihm wieder ein.

Die Worte bohrten sich förmlich in sein Hirn.

Er wußte kaum, was er tat, als er in dem Drange, dem Verteidiger ein Paroli zu bieten und der Sache schließlich ein Ende zu bereiten, jählings die Worte hervorrief:

„Der Herr Verteidiger irrt. Es handelt sich um keine bloße Vermutung. Ich habe Rohde in dem Augenblicke, in dem er die Waffe abdrückte, erkannt!“

Von der Anklagebank her ertönte ein heiserer Schrei.

„Das ist eine Lüge!“

Rohde hatte den Ruf ausgestoßen. Totenbleich stand er da, die Hände geballt, am ganzen Körper zitternd.

Der Graf hatte sich bei dem Schrei unwillkürlich nach ihm umgewandt.

Er war wie ich wie die Wand.

Aber den Kopf hatte er trotzig in den Nacken geworfen. Die Lippen zusammengepreßt, erwiderte er finster den Blick Rohdes.

Dann, als er den flammenden Blick nicht länger ertragen konnte, wandte er sich achsel-zuckend ab.



**R. ERDMANN**

**Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung**  
 jetzt **Petrkauer Str. 107** (früher Petrikauer 157)  
 empfiehlt sein reich assortiertes Lager in den neuesten Erscheinungen im Buch-, Kunst- und Musikalien-Handel, sowie in Schulbüchern für sämtliche Lehranstalten und bietet seine geehrten Kunden, ihm auch im neuen Lokale ihr Wohlwollen zu bewahren. 1401

**Borgezeichne, angefangene u. fertige  
 Handarbeiten!**

Annahme von Kleidern u. Stoffen zum Borgeichnen. **B. B.** Geschäfts- und Arbeitsstube - Inhaber erhalten Preisermäßigung.  
**Erste Polnische Tapissier-Manufaktur**  
**Bruno Boesig,**  
 Lodz, Karola-Strasse 4. 1410  
 Heimstickerinnen gesucht.

Wo kann man am billigsten verschiedene Möbel sowie Gegenstände aller Art kaufen?  
**Mur** im Möbel-Kommissions-Haus **KALINSKI & CIESIELSKI**, Kościuszko Allee 39 (Spacrowa), an der Andrzejastraße. 1418

**Kunstofffärberei**

**Chemische Dampf- u. Weisswäscherei**

**L. FRIEDRICH**

Fabrik: **LODZ** Filiale:  
 Konstantiner 40 **LODZ** Przejazd-Str. 2

**Grösste Schonung der Weisswäsche.**

**Chemische Reinigung**  
 Abteilung für Gardinen-  
 wäscherei, Spannerie  
 und Stores.  
 Imprägnieren  
 Dekatur  
 Aufdampfen von Sammet-  
 und Plüschgarderoben  
**Färberei**  
 Möbelfarbstoffe  
 Straußfedern- und Boas-  
 färberei  
 Spitzenfärberei  
 Färberei à la Reffort  
**Trauersachen werden binnen  
 24 Stunden gefärbt.** 718

**Färberei****Emil Schulz**

Lodz, Sienkiewicz-Strasse 76  
 nimmt an zum Färben:  
**Woll- u. Baumwollgarne, Strümpfe,  
 Seide und Bänder.**  
 ♦♦ Spezialität: **Kunstseide.** ♦♦ 1376

**Wichtig für Fabriken**

Armaturen, Transmissions-Riem-  
 en, verschiedene Pat-  
 tungen, technische Teile und Getriebe, Zahnradketten, Gader-  
 blätter, Trichter, usw.  
**Lager technischer Artikel, Eisen- u. Stahlwaren**  
**D. Feldbrill,**  
 Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 167. 1217  
 Büro Reklam-Gersdorf.



„Allerbeste schwedische  
 Milchrührungs-Maschine  
**„DIABOLO“**  
 40—500 Liter Stundeleistung  
**S. JAKUBOWITZ**  
 Warschau,  
 Zelazna-Brama Nr. 6,  
 Filiale: 931  
 Lublin, Krak. Przedm. 51.

**Abfälle**

**Schweizer Exportfirma**  
 sucht Verbindung mit Kassaäußern für  
**Wolle, Baumwolle u. Seidenabfälle**  
**Garne aller Art** 1871

Ausfuhrfreie Ware. Offerten unter  
 Postfach 17532, Zürich 2, Schweiz.

Gloire aux vainqueurs!  
 Chwała zwycięzcom!

**Grand-Hotel**

Vive la paix!  
 Niech żyje pokój!

Na letniej scenie w ogrodzie dnia 14-go lipca r. b.  
**W dniu narodowego święta Francji** odbędzie się

**Wielki wieczór literacko-artystyczny**

przy współudziale pierwszorzędných artystów Warszawy:

Marji Strońskiej, artystki z teatru „Qui pro Quo“  
 Janiny Madziarówny, „Miraż“  
 Jadwigi Bukojemskiej, „Czarny kot“  
 Romualda Gierasieńskiego, „Le Roi du rire“, król śmiechu  
 Alfonsa Fortwilli, artysty z teatru „Qui pro Quo“  
 Prof. Wiktora Krupińskiego — kompozytora-muzyka.  
 W programie m. in.:  
 Strońska — „Przed Paryżem“ J. Wima  
 Madziarówna — „S. p. i b. p.“ J. Wima  
 Piosenka matematyczna  
 Bukojemska — „Do balu“, Sketch choro-graficzno-mówiony  
 Gierasieński — „Nuta Bemol“  
 Fortwill — „Majster Wyporek“ 1440  
 „Pod szubienicą“ i inne.

Prowadzi przedstawienie A. Fortwill. — Akompaniuje Prof. Krupiński.

Początek o godz. 9-iej wieczór.

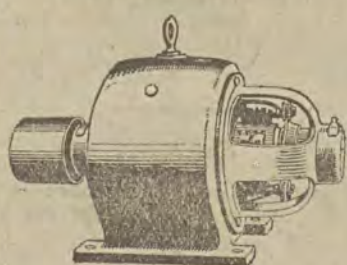
Bilety nabywać można w westybulu Grand-Hotelu od soboty, dnia 12-go b. m. a w dzień przedstawienia przy wejściu do ogrodu. — W razie niepogody przedstawienie odbędzie się w Malinowej Sali. — Ogród będzie iluminowany i dekorowany flagami narodowymi.

**„Lodzer Freie Presse“**

die verbreitetste und billigste deutsche Tages-  
 zeitung in Kongress-Polen. Aktuell auf allen  
 Gebieten des modernen Lebens. Stark ver-  
 breitet in der Provinz und ein für den  
 Arbeiter und Mittelstand unentbehrliches  
 Nachrichtenblatt. Enthält in gedrängter Form  
 die wichtigsten Tagesereignisse der Welt.  
 Beliebt bei Alt und Jung.

Inserate aus allen Geschäftszweigen  
 und Gebieten finden die denkbar gün-  
 stigste Verbreitung und Beachtung.

Kein Deutscher verläumde daher, die „Lodzer  
 Freie Presse“ zu bestehlen. — Man verlange  
 Probennummern umsonst.

**Teichmann & Mauch,**

Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 240.

**Elektrotechnisches Installations-Büro**

und Reparatur-Werkstätten. Großes Lager von  
 Installations-Material, Dynamomaschinen und  
 Elektromotoren. Reparaturen von Dynamomaschinen  
 und Motoren. Ausführung von Abgasleitungen und Prüfen  
 vorhandener Anlagen. 1387

**Allerlei SAISON OBST**

verkauft zu  
 Engros-Preisen

**Gärtnerische Handels-Gesellschaft**

in Lodz, Dzielna-Strasse № 25. 1188

Gersdorf's Reklam-Büro.

**Schuh-Leder ohne Konkurrenz**

Herren-Sohlen von Mt. 15.— an

Damen-Sohlen „ „ 10.— „

verkauft die Leder-Handlung

**B. Bergman,**

Lodz, Petrikauer Strasse 44. 1189

Reklam-Büro Gersdorf

**Achtung! Reste! Achtung!**

Billige, sehr preiswerte Schweizer-Stoffe!

Seidenbatist, 2 Ellen breit 7 Mark

Batist (Dval) sehr passend für Damenwäsche und 10

Taschentücher 2 Ellen breit 11

Etamin, prima Qualität, 2 Ellen breit 11

Widzewska-Strasse 40, Front, 2. St., B. 10. 1202

**Bettfedern-Reinigungs-Anstalt,**

Karl Lamprecht,

Widzewska-Strasse 23. 1370

**Jede gute Hausfrau,**

die um die Reinlichkeit und Hygiene in ihrer Wohnung  
 besorgt ist, merke sich die Adresse des Unternehmens

**„HYGIENA“**

Lodz, Petrikauer Strasse 89.

- Bohnen, Hobeln, Glätten und Bearbeiten der  
 Fußböden mit Stahlplänen.
- Standentfernung von Wänden, Teppichen, Por-  
 tiären, Gardinen, Möbeln usw.
- Fensterputzen.
- Desinfizierung von Wohnungen. 1359

Reklam-Büro Gersdorf.

**Achtung!**

Alle moderne Damentasche werden nach der neuesten  
 Mode umgearbeitet, auch werden sämtl. Lederwaren sauber  
 und billig repariert.

1413 Berthold Güttler, Grüner Ring Nr. 2.

**Café-Restaurationsbranche**

wünscht sich an irgend welchem Unternehmen auch Kina mit einer  
 größeren Summe zu beteiligen oder auch käuflich zu erwerben.  
 Off. unter „Beteiligung“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 1395

**Junger Mann,**

evang., verb., Buchhalter und selbständiger Korrespondent, fließend  
 Maschinenschreiber, sucht für die Nachmittagsstunden Beschäftigung.  
 Da Schreibmaschine vorhanden, würde auch Abschriften gegen  
 mäßige Vergütung übernehmen. Gefl. Angebote unter Sch. 163  
 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1385

Größe gründlichen Violin-  
 Unterricht. I. und II.  
 Band. K. Propp, Sienkiewicz-  
 Strasse 62, Off. 3. Etage. 1323

Abiturient des Sprachinstituts  
 Tübingen, Paris, aus Frankreich zu-  
 rückgel., übernimmt Unterricht in

**Französisch**  
 Zuschriften unter „A. M. 50“  
 an d. Exp. d. Bl. 1414

**Tennis.**  
 Absolvent einer Mittelschule  
 sucht Stunden und auch Kamerad-  
 innen zum Lawn-Tennis-Spiel  
 und zu Ausflügen. Offerten unter  
 „Tennis“ in d. Exp. d. Bl. 1444

Junges Fräulein sucht Stellung  
 als Kassiererin oder  
 Maschinenschreiberin

Off. unter „Fräulein“ an d. Exp.  
 d. Bl. erbeten. 1426

Suche Stellung als  
**Wirtschafterin**  
 bei Herrschaften oder bei einem  
 älteren alleinstehenden Herrn. 1391

Beschäftigungsl. älterer Mann  
 sucht Stellung für sich als

**Nachwächter**  
 und für seinen 17-jährigen Sohn,  
 der die Elementarschule besucht  
 hat und die polnische u. deutsche  
 Sprache beherrscht, irgend welche  
 Beschäftigung. Off. unter „1377“  
 erbeten. 1377

**15000 Mk.**  
 auf sichere Hypothek zu verleihen.  
 Gefl. Off. unter „A. B. 99“ an  
 d. Exp. d. Bl. 1391

Zu verkaufen frankheitshalber  
**ein Kolonial- und  
 Delikatessengeschäft**  
 auf der Petrikauer-Str. Zu erka-  
 ufen in d. Exp. d. Bl. 1435

**Schützenmedaillen**  
 und sonstige Erinnerungs-  
 gegenstände an die Bürger-  
 schützengilden in Polen von  
 Sammler gesucht. Ausführl.  
 Offerten mit genauer Preis-  
 angabe an die Geschäftsstelle  
 der L. F. P. jederzeit unter  
 „Bürger-schützengilde“ erbeten. 583

**Toussaint-Langenscheidt'sches  
 Selbstunterrichtswerk der  
 deutschen Sprache,**  
 ungebraucht, sowie Graf Revent-  
 loff's gleichzeitiges Werk „Der  
 japanische Krieg“ in drei großen  
 Oktavbänden, zu verkaufen. 925  
 Długa-Strasse 103. Wohnung 11.

**Zu verkaufen:**  
 1 Eschgrank, 1 Kinderstuhl, 1  
 Hängematte, 1 Pianino (Neufeld),  
 1 Romanbibliothek, Spencers Welt-  
 geschichte, 1 Kabinett-Einrichtung,  
 1 großer Spiegel mit Marmor-  
 konsolle u. versch. andere Sachen.  
 erfr. Petrikau 154, B. 13. 1382

**Sofort zu verkaufen**  
 durch unerhofften Unfall!  
 Neue und gebrauchte Räder,  
 Messing-Drücker, neue und ge-  
 brauchte Nagel, altes Eisen, altes  
 Zinkblech, 2 Taburets zum Pia-  
 nino und verschiedene andere Sa-  
 chen. Lodz (Widzewska) Alimiki-  
 Str. Nr. 31, B. 21. 1431

Gesucht zum 1. August oder  
 später

**Zimmer u. Küche**  
 Offerten unter „S. B.“ an die  
 Exp. d. Bl. erbeten. 1424

**Bianino**  
 in gutem Zustande zu kaufen ge-  
 sucht. Offerten unter „S. C.“ an  
 die Exp. d. Bl. erbeten. 1438

**Ver sofort zu verkaufen:**  
 1 Galon, Ruchbaum,  
 brauner Plüsch  
 und ein Schlafzimmer

dunkel-Eiche. Näheres Wodlesna-  
 Strasse Nr. 18. 1379

**Mohairschuk**  
 von Nr. 3-8 kaufen Jos. Rönisch  
 und Ehne in Rabianice. Ros-  
 cinszko (Rango)-Str. Nr. 4/6. 1380

**Witwer,**  
 45 Jahre alt, 3 Kinder, etwas  
 vermögend, will sich verheiraten.  
 Off. unter „Widow“ an d. Exp.  
 dieses Blattes. 1194

**Witwer,**  
 45 Jahre alt, 3 Kinder, etwas  
 vermögend, will sich verheiraten.  
 Off. unter „Widow“ an d. Exp.  
 dieses Blattes. 1194

**Witwer,**  
 45 Jahre alt, 3 Kinder, etwas  
 vermögend, will sich verheiraten.  
 Off. unter „Widow“ an d. Exp.  
 dieses Blattes. 1194